MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
142 (1931)

550 (26.11.1931) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-361391

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: Durch Träger frei Haus monatlich RM. 2.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post RM. 2.— zuzüglich Zustellgebühr. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Kronprinzenstraße 42, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauer Straße 8, Se Luisenstraße 1. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51 Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 22 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 2.— die 79 mm breite Zeile. Für im voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Abend-Ausgabe | Donnerstag, 26. November 1931 | 142. Jahrgang — Nr. 550

Wirtschaftliche Forderungen des Hansa-Bundes

Entweder umfassende staatliche Planwirtschaft oder Wiederherstellung wirklich freier Marktwirtschaft

Ein Ruf nach Notgemeinschaften

Telegraphische Meldung

— **Berlin**, 26. Nov.

Auf der heute hier abgehaltenen Tagung des Wirtschaftspolitischen Gesamtausschusses des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gedachte der Präsident des Hansabundes, Dr. Fischer, des verstorbenen Präsidialmitgliedes des Hansabundes, Generaldirektor Stimming vom Norddeutschen Lloyd.

In seiner Ansprache führte Dr. Fischer weiter aus, daß man in der Praxis ein unermüdliches Schaffen der Politiker sehe, die wirtschaftlichen Schranken zwischen den Nationen zu erhöhen und die Bindungen und Reglementierungen der Wirtschaft im Innern zu erweitern. Die gegenwärtige bürgerliche Generation versuche immer wieder aus der freien Marktwirtschaft unter die Fittiche des Staates zu gehen. So werde alles zur Gesundung Notwendige immer wieder abgebremst, alles, was fallen müßte, aufgehalten. Die freie Marktwirtschaft werde in ihr Gegenteil verkehrt. Gleichzeitig löse das Vordringen des Staates unmittelbar oder mittelbar immer wieder nur neue korrupte Folgen aus. Mit schwerster Sorge bemerke man, daß der Staat sich verpflichtet fühle, die wirtschaftlichen Folgen solcher wirtschaftlichen Fehler abzuschwächen.

Angesichts dieser Zustände müsse ganze Arbeit gemacht werden.

Entweder umfassende staatliche Planwirtschaft oder Wiederherstellung der Voraussetzungen wirklich freier Marktwirtschaft, wirklich staatlich ungehinderter Selbstregulierung des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage.

Dr. Fischer wandte sich dann gegen die neue Osthilfeverordnung, da durch die den Verwaltungsbehörden erteilten Vollmachten, Zinssätze zu vermindern, Zinsrückstände zu erlassen, Forderungen zu binden und Forderungen herabzusetzen, der Begriff von Privateigentum und Rechtssicherheit praktisch über den Haufen gerannt und ein unsagbar bedrohliches Präjudiz für künftige Gesetzgebungsakte geschaffen werde.

Das Hauptreferat hielt Bundesdirektor Mosich über das Thema

„Der Existenzkampf der deutschen Wirtschaft für Staat und Volk".

Der Redner betonte, daß man in den großen politischen Strömungen, die das deutsche Schicksal heute zu lenken versuchten, vier Richtungen antreffe (SPD, KPD, NSDAP und Zentrum), die sich trotz aller Gegensätzlichkeit im einzelnen im Grunde in der Ablehnung der individualistischen Privatwirtschaft einig seien, die nach Ueberzeugung des Hansabundes allein das höchste Maß an sozialer und kultureller Aufstiegsmöglichkeit für das Volksganze zu schaffen vermöge. Bei solcher Abgrenzung der Fronten stehe der Reichskanzler Dr. Brüning mit seiner ganzen weltanschaulichen Fundierung nach nicht auf der Seite der Anhänger des Individualismus und es erkläre sich daraus vieles an seinem bisherigen wirtschaftspolitischen Handeln.

Bezeichnend für den Mangel an Wollen zur Bejahung individualistischer Wirtschaftspolitik sei die Art und Weise, wie man den Wirtschaftsbeirat habe verhandeln lassen. Dieser Wirtschaftsbeirat habe zu entscheidenden Problemen — insbesondere den Fragen der Haushaltspolitik — auf Wunsch der Regierung nicht sprechen dürfen. Daneben habe man ihn in anderen Fragen — Kredit und Zins, Herabsetzung der Mieten, Senkung der öffentlichen Tarife und dergleichen — Formulierungen aussprechen lassen, die nicht neu seien und auch keinen realeren Wert als sonstige Resolutionen hätten. Redner kritisierte die Art der Sparpolitik der Regierung, die den Spardruck immer nur an den Punkten des geringsten Widerstandes durchgeführt habe. Weiter wandte er sich gegen die falsche Preisabbau-Parole, die, wie im gleichen Zeitpunkte des Vorjahres, jetzt wieder ihre konsumeinengende Rolle spiele. Preisabbau sei nur durch Kostenabbau möglich. Dieses Problem könne nicht allein von der Lohnseite aus gelöst werden. Die Bresche in die zu hohen Kosten müsse zuerst bei den Steuern geschlagen werden.

Der Redner schloß mit der Aufforderung, draußen im Reich, ganz unabhängig von sonstigen verbandspolitischen Aufgaben, sich zu Notgemeinschaften örtlicher Art zusammenzuschließen, um so die Forderungen und die Ideen der Wirtschaftsverbände in immer weitere Kreise des Volkes zu tragen.

Das Boxheimer Manifest

Die Echtheit amtlich festgestellt

Telegraphische Meldung

— **Darmstadt**, 26. Nov.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Die gestern nachmittag bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Partei, Gau Hessen, durchgeführten Haussuchungen, die sich auf die Nachprüfung der in den Besitz des Oberreichsanwalts gelangten Notverordnungen der illegalen nationalsozialistischen Regierung und andere Schriftstücke erstreckten, haben in vollem Umfange zum Erfolg geführt. Die Echtheit der Dokumente steht nunmehr ebenso außer allem Zweifel wie die Tatsache ihrer Abfassung durch Gerichtsassessor Dr. Best und Komplizen."

Zahlungseinstellung auf dem Boxheimer Hof

= **Bürstadt**, 26. November.

Die Firma Schudts Nachfolger, Inhaber Georg Wagner und Dr. Wagner (M. d. L.—NSDAP.) hat ihre Zahlungen eingestellt. Am Montag fand in Frankfurt eine Gläubigerversammlung statt. Da die Schulden nahezu 200 000 ℳ betragen und die Aktivseite demgegenüber mäßige Zahlen aufweist, ist anzunehmen, daß für die Gläubiger, meist kleinere Geschäftsleute aus Lampertheim, Bürstadt und Lorsch, eine Viehhandlung und die Lampertheimer Vereinsbank, kaum viel übrig bleiben.

Erklärung der nationalsozialistischen Parteileitung

Telegraphische Meldung

= **München**, 26. Nov.

Die Pressestelle der Reichsparteileitung der NSDAP erklärt zu der Angelegenheit der im Braunen Haus in Darmstadt vorgenommenen Haussuchung, es handele sich, wenn wirklich belastendes Material gefunden worden sei, um Fälschungen, jedenfalls um Dinge, mit denen die Partei nichts zu tun habe, von denen sie keine Kenntnis gehabt habe, die sie aber auch für ausgeschlossen halte. Eine eingehendere Stellungnahme der Parteileitung sei erst möglich, wenn ihr selbst die bis jetzt noch fehlenden Unterlagen vorliegen. Diese Stellungnahme der Parteileitung sei noch im Laufe des heutigen Vormittags zu erwarten.

Am Schluß der Erklärung wird — wie bei früheren Gelegenheiten — nochmals betont, daß jedes Parteimitglied, das sich mit illegalen Dingen beschäftige, aus der Partei ausgeschlossen werde.

Die Verfasser werden abgeschüttelt

In einer weiteren Mitteilung der Pressestelle heißt es u. a., daß die Parteileitung der NSDAP mit den vom preußischen Innenministerium der Oeffentlichkeit übergebenen Entwurf eines Schriftstückes, das angeblich von Parteimitgliedern des Gaues Hessen der NSDAP entworfen sein soll, nicht das geringste zu tun habe. Falls diese Niederschrift eines Entwurfes sich als echt erweisen sollte, was bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, so könne es sich nur um eine private Arbeit handeln. Die Parteileitung, die ihren grundsätzlichen Standpunkt oft genug eindeutig bekundet habe, könne unmöglich für ihre fast 800 000 Mitglieder verantwortlich gemacht werden.

Hitler kommt nicht nach Darmstadt

= **Darmstadt**, 26. Nov.

Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, der ursprünglich am Mittwoch in Darmstadt an den Beratungen zur politischen Lage in Hessen teilnehmen wollte, ist, laut „Bayerischen Kurier", nicht nach Darmstadt gefahren. Die Beratungen finden im Braunen Haus in München statt.

Der Oberreichsanwalt zu den Haussuchungen

— **Leipzig**, 26. Nov.

Wie vom Oberreichsanwalt zu den Haussuchungen in Hessen mitgeteilt wird, sind diese nicht auf seine Veranlassung erfolgt. Im übrigen wird vom Oberreichsanwalt erklärt, ob es sich tatsächlich um ein hochverräterisches Unternehmen handele, lasse sich noch nicht überblicken. Auf jeden Fall bedürfe die ganze Angelegenheit noch der eingehenden Prüfung und Klärung. Im jetzigen Augenblick sei sie zur Erörterung in der Oeffentlichkeit im Interesse der Untersuchung noch nicht reif.

Dr. Schäfer in Leipzig

Wie wir weiter erfahren, ist Dr. Schäfer auf Veranlassung des Oberreichsanwaltes heute vormittag bei der Reichsanwaltschaft in Leipzig erschienen, um hier vernommen zu werden. Die Vernehmung dauert noch an.

Kritik an Severing

Drahtbericht unseres Berliner Büros

☐ **Berlin**, 26. Nov.

Das Boxheimer Dokument ist, wie sich jetzt herausstellt, bereits im September verfaßt worden und vor einigen Tagen zur Kenntnis der preußischen Regierung gelangt. Von preußischer amtlicher Seite wird betont, daß der Wortlaut des Manifestes der Oeffentlichkeit erst bekannt gegeben worden sei, nachdem sich der preußische Innenminister von der Echtheit überzeugt habe. Ueber den gegenwärtigen Stand der Ermittelungen, die von der hessischen Polizei fortgeführt würden, sei man unterrichtet. Die Polizei, deren Pflicht es gewesen sei, alles zur Aufklärung der Angelegenheit notwendige zu unternehmen, fungiere als das Hilfsorgan des Oberreichsanwalts. Jedenfalls seien die Erhebungen noch nicht abgeschlossen.

Die Frage, ob denn der Tatbestand des Hochverrates bereits als erwiesen anzusehen werden könne, wird von den preußischen Regierungsstellen in positivem Sinne beantwortet. Von der Gegenseite wird dagegen geltend gemacht, daß gerade die Präambel des Manifestes, wo nur von einem Eventualfall die Rede sei, eine solche Deutung nicht zulasse. Welche von beiden Versionen die richtige ist, wird den Erhebungen des Oberreichsanwalts und dem Spruch des Reichsgerichtshofes überlassen bleiben müssen. Auf jeden Fall bleibt das Verfahren des preußischen Innenministers, der nur einen kleinen Teil der Presse über die hessischen Vorgänge und zwar in einer Form, die zweifellos der Untersuchung vorgreift, unterrichtet hat, in höchstem Grade bedenklich.

Eine Abschrift des in Hessen gefundenen Dokuments ist auch dem Reichsinnenminister zugegangen, doch, so wird uns aus der Umgebung Dr. Groeners erklärt, habe das Reichsinnenministerium vorerst mit der Angelegenheit nichts zu tun. Es handele sich um ein schwebendes Verfahren, das durch die Oberreichsanwaltschaft geführt werde und dessen Ergebnis erst einmal abgewartet werden müsse. Dann erst könne man überlegen, welche Schlußfolgerungen zu ziehen seien. Auch die preußische Polizei habe — auf diese Feststellung wird Wert gelegt — mit der Angelegenheit nur soweit zu tun gehabt, als sie als staatliches Exekutivorgan vom Oberreichsanwalt zu Haussuchungen gebraucht wurde.

Im übrigen ist man in den Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, von dem Verhalten der preußischen Regierung, die ziemlich unverhüllt aus dem Dokument parteipolitisches Kapital zu schlagen sucht, einigermaßen befremdet. Man meint — wie wir finden möchten, durchaus zu Recht —, daß Herr Severing, wenn er eine eilige Informierung der Presse für notwendig hielt, alle, nicht nur die — nach seiner Meinung — „republikanischen" Blätter, hätte unterrichten müssen.

———

Deutsch-französischer Wirtschaftsausschuß

= **Berlin**, 26. Nov. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, tritt morgen die zweite Unterkommission des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Aufgabenkreis dieser Unterkommission erstreckt sich auf die Regelung der Verkehrsfragen.

Russisch-polnischer Grenzzwischenfall

— **Warschau**, 26. Nov. Wie aus Wilna gemeldet wird, sind im Gebiet von Dorow drei russische Soldaten, die die Grenze überschritten und mit der Waffe in der Hand Widerstand geleistet haben, von der polnischen Grenzwache gefangengenommen worden.

Sechstage-Woche in Rußland

Im Kampf um das letzte Vierteljahr

Aus Moskau wird uns geschrieben:

„Die Einführung der Sechstage-Woche in einer Reihe von Betrieben bildet an sich keine entscheidende Wendung im Gang der russischen Ereignisse. Im Sommer hat Stalin eine vorübergehende Abkehr von der ununterbrochenen Fünftage-Woche für diejenigen Unternehmungen angekündigt, die unter diesem System keine Produktionsfortschritte in erwartetem Ausmaß aufweisen konnten. Doch waren diese Ankündigungen Stalins in Wahrheit nichts anderes als eine Sanktionierung des Prozesses, der schon vorher eingesetzt hatte. Es stellte sich nämlich heraus, daß die persönliche Verantwortung jedes einzelnen für seine Arbeitsstätte fortfällt, wenn die betreffende Arbeit am Ausgangstag des Verantwortlichen von einem anderen verrichtet wird. Es gab Arbeitsstellen, in denen die Arbeiter täglich wechselten. Dieser Zustand wurde für unhaltbar erklärt. Die ununterbrochene Fünftage-Woche, „Nepreryvka", hat sich selbst gerichtet.

Allerdings nicht überall. Es gibt Betriebe, wo sie bis auf den heutigen Tag existiert und weiter existieren wird. Es muß immer wieder betont werden, daß von ihrer generellen Abschaffung keine Rede sein kann. Nur die Betriebe, die von einer „unterbrochenen" Sechstage-Woche profitieren könnten, werden umgestellt. Dies bedeutet allerdings nicht, daß die frühere Sonntagsruhe wieder eingeführt wäre. Vielmehr arbeitet man fünf Tage, um am sechsten zu feiern. Diese Tage sind nach dem Monatskalender festgelegt. So wurde als Ruhetag der 6., 12., 18., 24. und 30. jeden Monats festgesetzt. Dafür ist die Tagesarbeit um eine halbe Stunde verkürzt, um gewissermaßen einen Ausgleich für die verminderte Anzahl von Ruhetagen zu schaffen.

Die Aenderung gegenüber der ununterbrochenen Fünftage-Woche besteht also nicht nur darin, daß man nunmehr jeden 6. Tag und nicht mehr jeden 5. Tag zum Ruhetag hat, sondern auch darin, daß dieser Ruhetag ein gemeinsamer ist. Es geschieht also nicht mehr, wie bis jetzt, daß die einzelnen Mitglieder der Familie an verschiedenen Tagen feiern. Eine Art „Sonntag" ist also da, nur ist er in seltensten Fällen der wahre Sonntag. Eine Konzession an die etwaigen religiösen Gefühle der Bevölkerung ist also nicht geschaffen worden.

Die offizielle Einführung der unterbrochenen Sechstages-Woche bildet nur eine der vielen Maßnahmen im Rahmen der allgemeinen Umorganisierung der Arbeit in Rußland. Als Grundlage dieser Umorganisierung dient die oben erwähnte berühmte Rede Stalins. Die Herstellung der persönlichen Verantwortung, die Einführung neuer gestaffelter Tarife, das sind die Hauptmomente, welche Beachtung finden. Gleichzeitig werden die Bemühungen um eine Besserung der Lebenshaltung und der Lebensverhältnisse verstärkt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wird durch Eröffnung neuer staatlicher Verkaufsstellen erleichtert. Die Erfolge bleiben auf diesem Gebiet noch allzu oft aus. Die Ueberbürokratisierung des russischen Versorgungsapparates macht sich trotz aller „Säuberungen" des Angestelltenpersonals immer wieder auf das peinlichste bemerkbar. Es ist eine alte Krankheit, an der Rußland leidet. Das Funktionieren der Lebensmittelversorgung weist daher nicht die Besserung auf, die man nach den Maßnahmen der zentralen Stellen erwarten könnte, wenn auch kleine Fortschritte nicht zu bestreiten sind.

Das gesamte Stalinsche Programm, in dessen Zeichen die Umorganisierung der Arbeit in Rußland vor sich geht, verfolgt kein anderes Endziel als die Förderung des Fünfjahres-Plans. Das letzte Vierteljahr des dritten Jahres nähert sich allmählich seinem Ende. Bald wird man die Bilanz des dritten und vorletzten Jahres ziehen können, ja vorletzten Jahres, denn der Fünfjahres-Plan soll in vier Jahren ausgeführt werden. Wird es gelingen? Das weiß man heute noch nicht. Für viele Produktionszweige ist der Fünfjahres-Plan bereits durchgeführt. Die anderen wiederum bleiben hinter dem Voranschlag zurück. Zu den „Defizit-Unternehmungen" zählte kürzlich noch die Kohlenproduktion, die zwar eine ständige Steigerung aufwies, aber doch den Erfordernissen des Fünfjahres-Plans nicht entsprechen konnte. Seit Oktober ist eine auffallende Besserung der Verhältnisse auf der Kohlenfront festzustellen. Die Kohlenförderung, die noch vor zwei Monaten kaum 80 Prozent des Voranschlages erreichen konnte, hat jetzt die 90-Prozent-Grenze überschritten. Die Stahl- und Eisenproduktion bleibt zwar immer noch zurück und doch erwartet man nach der Indienststellung neuer moderner Betriebe einen rapiden Aufstieg, sodaß im

MARCHIVUM

Laufe des vierten Jahres ein Ausgleich für die Ausfälle des dritten erreicht wird. Schlimmer ist es um die verarbeitende Industrie bestellt, deren Aufstieg im Vergleich zum Bedarf immer noch zu langsam ist. Wie man sieht, fehlt es in Rußland an Sorgen um die Erfüllung des Fünfjahres-Plans nicht, und es wäre irrig zu glauben, daß sich alles auf diesem Gebiete reibungslos abspielt. Aber die Stimmung ist optimistisch, und das ist heute bekanntlich viel wert. Man hofft, die Zeit der Entbehrungen bald hinter sich zu haben. Werden diese Hoffnungen in Erfüllung gehen?

Keine Erkrankung Dr. Brünings

Heute Fortsetzung der Kabinettsberatungen

Telegraphische Meldung

= Berlin, 26. Nov.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind gewisse Gerüchte unzutreffend, wonach der Reichskanzler erkrankt sein soll. Dr. Brüning hat heute vormittag eine Reihe von Parteifreunden empfangen, die ihm zu seinem Geburtstag ihre Glückwünsche aussprachen.

Uebrigens wird das Kabinett heute unter dem Vorsitz des Kanzlers die Beratungen über die Notverordnung fortsetzen, damit gestern die Ressorts mit der Ausarbeitung der Vorlagen beschäftigt waren. Diese Besprechungen in den einzelnen Ministerien gehen in den nächsten Tagen neben den Kabinettsberatungen weiter, da bei dem Umfang der zu erwartenden Maßnahmen natürlich noch weitere Arbeiten erforderlich sind.

Die Kandidatur Leinert endgiltig erledigt

Drahtbericht unseres Berliner Büros

□ Berlin, 26. Nov.

Nachdem das Zentrum mit einer unzweideutigen Absage hervorgetreten ist, haben sich die Sozialdemokraten im preußischen Landtag nun doch genötigt gesehen, in der Präsidentschaftsfrage den Rückzug anzutreten. Die Kandidatur Leinerts ist endgültig fallen gelassen worden. Auch wird sie nicht einen der bisher genannten Kandidaten, nämlich Winzer oder König, sondern den Magdeburger Stadtrat und Redakteur Wittmaack präsentieren, der bislang kaum im Preußenhause hervorgetreten ist.

In einer sehr gewundenen Erklärung sucht die Fraktion den Rückzug zu verschleiern. Darnach hat Herr Leinert angeblich selbst gebeten, auf seine Aufstellung zu verzichten. In Wirklichkeit hat man, wie wir hören, Herrn Leinert förmlich mit Gewalt zwingen müssen, seinen Verzicht auszusprechen, damit die Fraktion ihrerseits gedeckt sei.

In dem Bericht wird weiter offen zugegeben, daß von der Kandidatur Leinerts auch deswegen habe Abstand genommen werden müssen, weil auf die Unterstützung der bürgerlichen Koalitionsparteien in vollem Umfange nicht zu rechnen gewesen sei. Die Wahl des Abg. Wittmaack zum Präsidenten, die morgen stattfindet, darf nunmehr als gesichert gelten.

Der Sklarek-Prozeß

Wöchentlich nur noch drei Verhandlungstage

§ Berlin, 26. Nov.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Sklarek-Prozeß verlas der Vorsitzende das Gutachten eines Sachverständigen, wonach sich der Gesundheitszustand Willy Sklareks verschlechtert hat, ohne daß allerdings seine Verhandlungsfähigkeit in Frage gestellt ist. Das Gericht beschloß, nur noch drei Verhandlungstage in der Woche, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag festzusetzen.

Dr. h. c. von Prittwitz

= Newyork, 26. Nov. Der Präsident der Atlantic University in Virginia, Beach, überreichte dem deutschen Botschafter von Prittwitz das Diplom des Ehrendoktors der Rechte.

Die Strafjustiz in der Notzeit

Telegraphische Meldung

— Berlin, 25. Nov.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, weist der preußische Justizminister Dr. Schmidt in einem Erlaß, den er allen Justizbehörden bekannt gibt, auf folgendes hin:

Bei der Notlage, in der sich das Vaterland befinde, sei es Aufgabe der Strafrechtspflege, mit allen Kräften zu einer Befriedung des politischen Lebens und zu einer Gesundung der Wirtschaft beizutragen. Dazu sei vor allem eine rasche, tatkräftige und unnachsichtige Verfolgung dieser Straftaten notwendig. Nur wenn die Strafe der Schwere der Verfehlung und den von dem Täter verschuldeten sozialen und wirtschaftlichen Folgen entspreche und wenn sie der Tat in kurzer Frist folge, bilde sie ein wirksames Mittel der Abwehr. — Geboten sei vor allem, alle Tatkraft auf die zielbewußte und rasche Aufklärung der Hauptpunkte des Verfahrens zu vereinigen, alle zur Sicherung der Verfolgung zulässigen Maßnahmen ungesäumt und ohne Ansehung der Person zu ergreifen, namentlich auch rechtzeitig zu prüfen, ob die Bedeutung und die Umstände des Einzelfalles eine Verhaftung gebieten. In der Hauptverhandlung hätten die Vertreter der Anklage das Staatsinteresse und das Gemeinwohl in den Vordergrund zu stellen. Bedingte Aussetzung der Strafe werde bei solchen Straftaten nur ausnahmsweise gewährt werden dürfen.

Die Staatsanwaltschaft habe durch Regelung ihres Bereitschaftsdienstes die Gewähr dafür zu übernehmen, daß schleunige Untersuchungshandlungen jederzeit ohne Verzögerung in Angriff genommen werden.

Die Bekämpfung wirtschaftlicher Straftaten sei besonderen Sachbearbeitern zu übertragen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung seien nachdrücklichst unter Ausnutzung der bei den Landesfinanzämtern eingerichteten Devisenbeschaffungsstellen zu verfolgen und in allen geeigneten Fällen im Schnellverfahren zur Aburteilung zu bringen.

Der preußische Justizminister macht die Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte in vollem Umfange dafür verantwortlich, daß die Staatsanwaltschaften den hervorgehobenen Gesichtspunkten überall Rechnung tragen. Er ersucht ferner die Oberlandesgerichtspräsidenten und Landgerichtspräsidenten, bei der Auswahl der Untersuchungsrichter und bei der Geschäftsverteilung, soweit das Gesetz und die Wahrung der richterlichen Unabhängigkeit es zulassen, dafür Sorge zu tragen, daß die Bearbeitung der politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Strafsachen von größter Bedeutung in die Hände von Richtern gelegt werden, die den besonderen Anforderungen, die diese Sachen stellen, in vollem Umfange gewachsen sind.

Dieser Erlaß, der durch Sonderblatt des Justizministerialblatts verbreitet ist, geht allen Staatsanwälten und allen mit der Strafjustiz betrauten Richtern zu. — Außerdem wird der preußische Justizminister noch in der ersten Hälfte des Dezember die Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte zu einer gemeinsamen Besprechung einberufen, um die wirksame Durchführung der nach dem Erlaß erforderlichen Maßnahmen mit ihnen zu erörtern.

Washington zur Völkerbundsratsentschließung

Washington, 26. Nov.

Der gestern vom Völkerbundsrat veröffentlichte Entschließungsentwurf zur Beilegung des mandschurischen Streitfalles wird in Washington günstig beurteilt. Man hält in gutunterrichteten Kreisen die Entschließung aus folgenden Gründen für gut.

1. Bringe sie nach Muster der Ausgleichsverträge moderne Methoden der Versöhnung zur Anwendung.

2. Erwirke sie Einstellung der Feindseligkeiten.

3. Entlaste sie die Mitglieder des Völkerbundsrates, die sich bisher ausschließlich mit diesem schwierigen Problem befassen mußten.

4. Erinnere sie Japan an sein feierliches Versprechen, seine Truppen in die Eisenbahnzone zurückzuziehen.

5. Gestattet sie keinerlei Begründung mehr für die Nichterfüllung dieses Versprechens.

6. Ermögliche die Einsetzung einer neutralen Kommission die Durchsetzung der ständig von den Vereinigten Staaten erstrebten Verhandlungsfreiheit, so daß China fortan mit Japan verhandeln kann, ohne unter militärischem Druck zu unfairen Bedingungen gezwungen zu werden.

Der Lübecker Prozeß

— Lübeck, 26. Nov. In der heutigen Verhandlung des Tuberkuloseprozesses wurde ein Antrag der Verteidigung auf nochmalige Vernehmung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, zurückgezogen. Es soll als wahr unterstellt werden, daß der Bericht von Dr. Janasch in Berlin eingegangen ist, in welchem die Mitteilung von der beabsichtigten Einführung des Calmetteverfahrens in Lübeck an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Tuberkulose gerichtet wurde.

Verbot des nationalsozialistischen Parlamentsdienstes

Berlin, 26. November.

Der Polizeipräsident hat den Nationalsozialistischen Parlamentsdienst mit sofortiger Wirkung bis zum 24. Februar 1932 verboten.

Das Verbot erfolgte wegen einer in der Ausgabe vom 23. d. M. unter der Ueberschrift „Noch immer Ausnahmebestimmungen gegen die NSDAP.“ veröffentlichten Kleinen Anfrage des Abg. Kube. Die Veröffentlichung dieser Anfrage stelle, wie es in der Begründung heißt, den Versuch einer terroristischen Zersetzungspolitik in der Beamtenschaft dar. Sie verfolge den Zweck, die mit dem Vollzug von Gesetzen und Verordnungen befaßten Beamten in ihrer Tätigkeit durch die Androhung von Uebeln und durch das bei den Lesern des Artikels geweckte Mißtrauen und Feindschaftsgefühl zu hemmen und zu hindern.

Ein neuer Bankprozeß

— Beuthen, 26. Nov.

Vor der Außerordentlichen Großen Strafkammer begann heute der Prozeß gegen den ehemaligen Direktor der Hansa-Bank Oberschlesien A.G., Franz Morawietz, dem zur Last gelegt wird, absichtlich zum Nachteil seiner Gesellschaft gehandelt zu haben, indem er verschiedenen Personen, darunter sich selbst und seiner Frau, unbefugt größere Kredite und Darlehen aus den Mitteln der Bank zur Verfügung stellte, indem er ferner verschiedentlich falsche Angaben machte, unwahre Darstellungen gab, Bescheinigungen falsch ausfüllte, sowie rechtswidrige Verfügungen erteilte.

Von den 22 Zeugen, die geladen waren, sind zwei nicht erschienen. Es fehlt vor allem der Kattowitzer Kaufmann Pinoli, dem der Angeklagte unberechtigterweise einen Kredit in Höhe von 1 300 000 Reichsmark eingeräumt hat.

Badische Politik

Verbot nationalsozialistischer Zeitungen

Der Minister des Innern hat die in Karlsruhe erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Der Führer“ und die in Freiburg erscheinende Tageszeitung „Der Alemanne“ auf fünf Tage verboten. Anlaß dazu gaben die in dem Artikel „Kleine Anfrage an Herrn Remmele“ geknüpften Bemerkungen, die im Sinne von Notverordnungen des Reichspräsidenten eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellen.

Die Pension des Ministers a. D. Remmele

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: In der nationalsozialistischen Zeitung „Der Führer“, Folge 267 vom 26. November, und „Der Alemanne“ Nr. 26 vom 26. November, wird unter der Ueberschrift „Kleine Anfrage an Herrn Remmele“ als „Gerücht“ gemeldet, Minister a. D. Remmele hätte an die badische Regierung das Ersuchen gerichtet, man möge seine Ministerpension kapitalisieren und ihn abfinden. Es wird davon gesprochen, daß er mit einer Abfindung von 170 000 Mark zufrieden sei.

Diese Nachricht ist vollkommen frei erfunden. Minister a. D. Dr. Remmele hat keinerlei Antrag auf Kapitalisierung seiner Pension oder auf eine Abfindung gestellt. Ueberdies wäre eine solche rechtlich vollständig unmöglich, da weder bei den Reichs- noch bei den Landesbeamten, noch nach dem badischen Minister-Pensionsgesetz eine Kapitalisierung der Pension bzw. eine Abfindung gesetzlich zulässig ist.

Der rätselhafte Tod der Frau von Hennings

Geständnis des Försters Blinzler

Stettin, 26. Nov.

Die Frau des Gutsbesitzers von Hennings ist, wie seinerzeit gemeldet wurde, am Totensonntag unter rätselhaften Umständen durch eine Selbstschußvorrichtung ums Leben gekommen. Die Stettiner Mordkommission, die an der Untersuchung dieses Falles arbeitet, gibt nun bekannt, daß der festgenommene Förster gestanden hat, das zur Tat benutzte Gewehr zwischen den beiden Bäumen, wo man die Vorrichtung fand, eingebaut zu haben. Sein Geständnis erfolgte, nachdem man bei ihm und in der Wohnung seiner Freundin außerordentlich belastendes Material darunter auch einen Teil des Zwirnknäuls gefunden hatte, der für die Selbstschußvorrichtung benutzt wurde.

Schiedsspruch für den Ruhrbergbau

— Essen, 26. Nov. In dem heute vormittag wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Löhne im Ruhrbergbau wurde durch die Schlichterkammer mit den Stimmen der Arbeitnehmer ein Schiedsspruch gefällt, wonach das bestehende Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1931 verlängert wird. Der Spruch kann erstmalig am 1. Dezember zum 31. Dezember gekündigt werden. Von Arbeitnehmerseite wurden Bedenken gegen die kurzfristige Verlängerung erhoben, weil dann die nächsten Verhandlungen vor Weihnachten stattfinden müßten und dadurch eine neue Beunruhigung in das Revier hineingebracht würde. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch abgelehnt.

Wie verlautet, werden am kommenden Samstag die Nachverhandlungen über den heute gefällten Schiedsspruch für den Ruhrbergbau im Reichsarbeitsministerium in Berlin stattfinden. Die Gewerkschaften werden um die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches nachsuchen. Falls das Reichsarbeitsministerium diesem Antrage entsprechen sollte, würde die Generalkündigung der Arbeitsverträge, die die Zechenverwaltung zum 1. Dezember ausgesprochen hat, hinfällig werden.

Musik in Berlin

Von Oscar Bie

Drei Formen der Operette traten hintereinander vor uns. Zunächst die Funkoperette, ein neuer Versuch des Rundfunks, eine Aufführung nicht nur zu übertragen, sondern auch selbst zu veranstalten, und zwar so, daß die Mikrophone auf der Bühne und im Orchester ganz offen aufgestellt sind, wie sonst im Saal des Rundfunks. Man gab bei Kroll „1001 Nacht“ von Johann Strauß, das ist der bearbeitete „Indigo“, man gab es mit ein paar guten und ein paar schlechten Sängern und man setzte die Aufführung an den nächsten Abenden auch ohne Uebertragung fort, wobei man die Mikrophone als Requisit zum Spaß stehen ließ. Josef Schmidt sehen wir, wie er sich zu einem Sondermikrophon hinzibt und seine Arie, übrigens fabelhaft, darein singt, selbst, wenn sie nicht weiter geleitet wird.

Der zweite Typ: die unbearbeitete Operette. Dieser seltene Fall trat im Theater des Westens ein mit dem „Vogelhändler“. Die Musik Zellers, eine Meisterarbeit im Singspielton, wird in einer reinen und unschuldigen Aufführung dargeboten, wobei Jöken sehr frisch den Adam, Anni Ahlers sehr drollig die Briefchristel, Paul Morgan mit überlegener Ironie den Hofmarschall singt, spricht und mimt.

Dritter Typ: die bearbeitete Operette, nämlich Millöckers „Gasparone“ im Theater am Nollendorfplatz unter der sehr lebendigen Regie von Saltenburg, textlich und musikalisch renoviert von Steffen, mit Einlagen und Retouchen und Aenderungen bis an die Jazzgrenze hinunter, sehr prominent dargestellt von Bohnen als Gasparone, elegant und distanziert, von Slezak als Bürgermeister, mit köstlichem Humor, daneben die Sturm, der Stettner, Dirigent Hauke, Arentsche Bühnenbilder, alles ganz entzückend, triumphaler Erfolg.

Als Gegenbesuch für Furtwängler und Bruno Walter kam aus Paris Pierre Monteux mit seinem Orchestre Symphonique zu uns und eroberte Berlin durch die straffe, rhythmische, klangvolle Wiedergabe einiger bekannten französischen Stücke, die die vorzügliche Einstudierung dieses jungen Orchesters bewiesen, hervorragend natürlich in der Spezialität der Holzbläser, aber auch sehr anerkennenswert in dem weichen Blech und den abgestimmten Streichern, eine wundervolle Einheit der Partitur. Monteux spielte die Fantastique von Berlioz, die Meersymphonie von Debussy, die symphonischen Variationen von Cesar Franck mit dem trefflichen Solisten Francois Lang und die Spanische Nacht von Ravel — ein bißchen viel, aber doch charakteristisch für die Kunst Frankreichs. Dem Orchester wurde ein herzlicher Empfang bereitet, der abends in der französischen Botschaft sein Nachspiel hatte. Im Sinne einer europäischen Verständigung bedeutet dieses erste Pariser Orchesterkonzert nach dem Kriege in Berlin einen schönen Fortschritt.

Einer der wichtigsten Abende dieses Musikwinters war die Uraufführung von Hindemiths Oratorium „Das Unaufhörliche“ durch Klemperer mit dem Philharmonischen Chor und Orchester und einigen Solisten, unter denen der Sopran der Arnhold am meisten hervorsticht. Der Text stammt von Gottfried Benn und besingt das Wesen der Unendlichkeit, die ewige Wandlung, gegen die aller Wahn der Menschen ohnmächtig ist. Die Worte sind in seiner Art oft etwas dunkel und barock, aber der Stoff muß den Musiker reizen. Hindemiths Gestaltung ist um so klarer. Er stellt sich ganz auf den Boden der alten Form, abwechselnde Soli, Ensembles und Chöre, motivische Zusammenhänge, starke Kontraste, Steigerungen, viel Fugato, übersichtliche Architektur, ein mächtiger Anfangs- und Schlußchor und dazwischen wundervoll verteilt aller Ausdruck der Macht, der Sehnsucht, der Hoffnung, der Klage, besonders schön diese melancholische Klage. Die Farbe des kleinen Orchesters ist so unmittelbar, wie er sie noch nie gezeigt hat. Erinnerungsbilder der Musik, eintauchend in uralte Geschichte, sind der Urgrund, auf dem sich der Kampf der Menschheit erhebt: die langhingezogene Wissenschaft von Tenor und Baß alterniert, die Technik in einem unglaublich parodistisch jazzhaften Stück vom Baß besungen, die ätherische Kunst zwischen Sopran und Baß, die mächtige dramatische Religion im Baß mit Chor, die frühe Stunde der Menschheit erst im Sopransolo, dann mit Baß und Chor, eingerahmt in ein genial leichtes Spiel der Bläser, das sind die gegensätzlichen Stationen des zweiten Teils.

Ein Zwischenspiel in einer versonnenen Neuklassik führt über zu dem interessantesten Abschnitt: die metaphysische Weite Asiens, in der Musik ethnologisch gefärbt, und der stürmisch frische Zug Europas, sie bewegen sich im Wechselchören gegeneinander, koloristisch und rhythmisch scharf zugespitzt, um in ein Terzett überzugehen, das den Traum der frühen Menschheit noch einmal aufsteigen läßt, ehe ihn der Baß in einem buffonesken und grotesken Loblied auf den Rationalismus abfertigt. Der große Schlußchor mit Knaben spannt den Kreis der Unendlichkeit zu Ende. Es ist eine moderne Intensität in der Musik von Hindemith, eine Freiheit der Sprache im Solistischen und im Kollektiven, ein Gesetz der Form, eine Malerei des Hintergrundes, eine Herrschaft der Technik, dabei eine Mäßigung zwischen den Stilen, die uns bewegen, daß ich nicht anstehe, das Werk als eines der monumentalsten Zeugnisse heutiger Kunst zu bewundern und zu lieben.

⊙ **Staatliche Anerkennung.** Der Mannheimer Dipl.-Musiklehrerin Käte Heid-Moser wurde vom Badischen Ministerium für Kultus und Unterricht die „staatliche Anerkennung für Klavier“ verliehen. — Käte Heid-Moser erhielt ihre musikalische Ausbildung bei den Mannheimer Pianisten Hans Bruch und Heinz Mayer, außerdem bei Prof. Schmid-Linder, München. Ihre seminarische Ausbildung als Lehrerin erhielt sie an der Hochschule für Musik in Mannheim, wo sie auch ihr Diplomexamen ablegte.

⊙ **Wildbad erhält eine Kepler-Sternwarte.** Das durch seine Heilquellen weltberühmte Wildbad im Schwarzwald wird einen neuen Anziehungspunkt in Gestalt einer Sternwarte erhalten, die den Namen des großen Astronomen Kepler führen soll. Die neue Sternwarte wird auf dem auch mit der Bergbahn zu erreichenden Sommerberg in der Form eines dreistöckigen Turmes errichtet und eine Stern- und Sonnenwarte, eine Aussichts- und eine Erdbebenwarte sowie ein Kepler-Museum enthalten. Der Turm, der auch einen Wohnungsanbau erhält, soll später auf sechs Stockwerke erhöht werden. Bis zum Beginn der nächsten Kurzeit soll die Sternwarte fertiggestellt sein.

Ueberm toten Punkt

Aphorismen von W. Müller-Gorkon

Jeder Morgen kündet uns: es ist immer wieder notwendig, das Gestern gestern sein zu lassen und das Heute mit klaren Augen anzuschauen.

*

Wir haben keinen Grund zum Klagen, wenn wir einsehen, daß wir immer das werden, wofür wir reif sind.

*

Die letzten Ursachen für alles, was uns trifft, liegen stets in uns. Wer über andere klagt, verschließt sich den Blick auf sich selbst.

*

Nichts sind wir seltener als das, wofür wir uns halten. Bevor der Mensch zu einer Persönlichkeit wird, ist er nur eine Summe von Stimmungen.

Literatur

* **Paul Steinmüller: Wir pflügen.** Schicksal und Glück deutscher Erde. Roman. Martin Warneck, Berlin. Die Handlung des Romans vollzieht sich im Kreis bestimmter Menschen in bestimmter Gegend und ist doch von allgemeiner Gültigkeit und [illegible] in der Schilderung der inneren Haltung. Unter der Landbevölkerung bei Bauern und Gutsbesitzern spielend, spricht das Buch ebenso zum Städter, der nichts weiß von dem „bodenständigen Bauernlein“, der, aus Schreibstube oder Werkstatt nach Hause kommend, sein Brot auf dem Tische findet, der nichts weiß „von den Gefahren, von Fluch und Segen, die an der Scholle haften, von dem Weh der Angst, das dem Landmann unversehens über Haupt und Hände fällt“. Die große Gemeinde, die Paul Steinmüller hinter sich hat, wird dieses Buch mit Freude und Dank aufnehmen.

* **Waldemar Bonsels: „Tage der Kindheit“.** (Ernst Ullstein, Berlin.) Ein freundlich [illegible] Elternhaus in hellen Farben ersteht vor uns, mit des Dichters Schwester Anni, die er ebenso bezaubernd schildert: „Klug und freundlich, wie die meisten Leute, die nicht um ihre Wirkung auf andere besorgt sind, sondern die andere auf sich wirken lassen“, dabei ziemlich ungezogen und zu jeder Teufelei zu haben, wenn sie sie nicht selbst ausheckt. Um sie, um Anni, gruppieren sich alle Ereignisse: sie ist dabei und maßgebend, ob nun der Kanarienvogel in der Mausefalle gefangen oder der Goldfisch mit Kognak getränkt oder ob das kindliche Spiel mit den angebundenen Päckchen getrieben wird. — Kinder und Erwachsene werden Vergnügen an Tante Eukarestie haben und Freundschaft und Verehrung für die unpathetischen großzügigen Eltern, die zwar [illegible] im Gedankenkreis der Kinder hinter allen Streichen und Spielen zurücktreten, in Wahrheit aber die feste Basis und der leuchtende Hintergrund dieser empfindungsreichen Jugendschilderung.

Was die Winterhilfe erhielt

Antwort auf unsere gestrige Anfrage

In unserer gestrigen Abendausgabe veröffentlichten wir die Ziffern der Einnahmen und Ausgaben der Nachtkabarett-Veranstaltung im Friedrichspark, nachdem die Summe des aus dem Fußballwettspiel Nationaltheater Mannheim gegen Oase Berlin stammenden Reingewinns von 900 Mark bereits vorgestern der Winterhilfe zugeführt worden war. Von der Fußballmannschaft des Nationaltheaters erhalten wir als Antwort ein von Walter Friedmann unterzeichnetes Schreiben, das unsere gestrige Anfrage durch folgende Mitteilungen beantwortet:

Der Reingewinn aus dem Fußballspiel im Stadion Oase Berlin gegen Mannheimer Nationaltheater beträgt 973.45 Mk. Von diesem Reingewinn sind der Mannheimer Winterhilfe 900 Mk. abgeliefert worden, während der Restbetrag in Höhe von 73.45 Mark der Fußballmannschaft des Nationaltheaters verblieb.

Der Reingewinn des Nachtkabaretts im Friedrichspark einschließlich der Radioübertragung und des Ansichtskartenverkaufs beträgt insgesamt 725.53 Mk. Auch von diesem Betrag wurden 500 Mk. der Mannheimer Winterhilfe abgeliefert. Der Rest der Einnahmen in Höhe von 225.53 Mk. verblieb der Vereinskasse der Nationaltheater-Fußballmannschaft. Insgesamt wurde also für die Mannheimer Winterhilfe die Summe von 1400 Mk. abgeliefert. Hinzu kommt noch ein Betrag aus den Einnahmen der Tennisschaukämpfe in Ludwigshafen, deren Abrechnung uns zur Stunde noch nicht vorliegt.

Die Aufstellung des Kartenverkaufs zum Nachtkabarett im Friedrichspark ist insofern zu berichtigen, als es sich hier nicht um 600 Eintrittskarten zu 30 Pfg. handelt, sondern um 600 Tischzuschlagskarten. Die Gesamtzahl der verkauften Karten beträgt demnach 988.

(Wir freuen uns vor allem auch für die Winterhilfe, daß die Angelegenheit bereits heute ihre Erledigung gefunden hat. Unsere Berechnung des Reingewinns aus dem Nachtkabarett von 620 Mk. hat sich also, offenbar auch durch die Honorare des Süddeutschen Rundfunks, um 100 Mk. erhöht, womit sich wenigstens das finanzielle Nachspiel des siegreichen Fußballwettkampfes und des weniger ruhmreichen Kabaretts in Wohlgefallen auflöst. Schriftl.)

*

*** Bürgersteuer für 1931.** Ueber Höhe und Art der Erhebung der Bürgersteuer für das Jahr 1931 finden sich genaue Angaben im Anzeigenteil.

*** Fahrzeugkontrollen.** In den gestrigen Abendstunden wurden wiederum 32 Radfahrer, die ohne Licht fuhren, und 63, an deren Fahrzeug der Rückstrahler fehlte, festgestellt. Eine Kontrolle der Kraftfahrzeuge auf der Seckenheimerlandstraße ergab gestern abend 4 Personenkraftwagen, 2 Lastkraftwagen und 1 Kraftrad, die mit ungenügender Beleuchtung fuhren.

*** Tod durch Verbrühen.** Gestern nachmittag ist in Feudenheim ein 6 Jahre alter Knabe in der elterlichen Küche in einen mit heißer Waschbrühe auf dem Boden stehenden Topf gefallen und hat sich so schwer verletzt, daß er in vergangener Nacht im städtischen Krankenhaus gestorben ist. Auch in Neckarau ist gestern nachmittag ein 3 Jahre alter Knabe auf gleiche Weise verletzt und in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert worden. Die beiden Vorfälle zeigen von neuem, wie dringend notwendig die größte Vorsicht beim Herumstehenlassen von Gefäßen mit heißen Flüssigkeiten ist, zumal wenn der Raum kleinen Kindern zugänglich ist.

*** Freiwilliger Tod.** Gestern über die Mittagszeit hat sich ein in der Neckarstadt wohnhafter, 42 Jahre alter früherer Fräser in der Küche seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Wirtschaftliche Notlage in Verbindung mit dem Umstand, daß die Frau erst kürzlich gestorben ist, dürfte die Ursache der Tat sein.

Der badische Einzelhandel zur Lage

In etwa vierstündiger Sitzung nahm am Dienstag nachmittag der aus dem ganzen badischen Land nach Karlsruhe gekommene Gesamtlandesvorstand der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels Stellung zu der gegenwärtigen Lage und zu den verschiedenen Problemen, die z. Zt. den Badischen Einzelhandel beschäftigen.

Nach einem ausführlichen Bericht des Verbandsdirektors Steinel und nach Erledigung des Voranschlages für 1932 wurde zunächst auf die Winternothilfe-Lotterien und auf die sonstigen

Nothilfeleistungen des Einzelhandels

eingegangen. Es wurde hierbei festgestellt, daß der badische Einzelhandel an allen Nothilfemaßnahmen weitgehendst beteiligt und bis an die äußerste Grenze des Möglichen herangegangen ist.

Zur Frage des früheren Ladenschlusses am Heiligen Abend wurde beschlossen, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Berlin zu beauftragen, bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin zu wirken, daß auf dem Wege der Notverordnung eine den Wünschen des Einzelhandels möglichst weit entgegenkommende Regelung erfolgt. Gleichermaßen wurde beschlossen, an den badischen Landtag heranzutreten, um die Frage einer gleichmäßigen Regelung der Feier des Verfassungstages erneut ins Rollen zu bringen. Der derzeitige Zustand, wonach der Verfassungstag allein in Baden und Hessen als Feiertag begangen wird, während alle übrigen Länder im Reich diesen Feiertag nicht kennen, könne auf die Dauer unter keinen Umständen mehr weiter bestehen bleiben.

In der Frage der Filialsteuer wurde eine Regelung dahingehend verlangt, daß die Filialgeschäfte ihre Steuern und Umlagen nach gleichen Normen wie der übrige Einzelhandel an dem Orte bezahlen, an dem die Geschäfte betrieben werden und nicht zentral am Sitz der Stammfirma.

Eingehend befaßte sich der Gesamtlandesvorstand des weiteren mit der Tätigkeit des Wirtschaftsbeirats und mit den darüber in die Oeffentlichkeit gelangten Meldungen, die, anstatt Beruhigung zu bringen, den Einzelhandel mit lebhafter Sorge erfüllen. Nach längerer Aussprache wurden die vorgebrachten Gedankengänge in einer längeren

Entschließung

zusammengefaßt, deren wichtigsten Sätze im folgenden enthalten sind:

„Der Gesamtlandesvorstand hat mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß der vom Reichspräsidenten ins Leben gerufene Wirtschaftsbeirat auseinandergegangen ist, ohne der Reichsregierung Vorschläge zu unterbreiten, die eine Entlastung der Wirtschaft und damit eine Wiedergesundung der unerträglich gewordenen Verhältnisse in Aussicht stellen.

Das vom Reichskanzler Dr. Brüning zusammengestellte und in den Tageszeitungen veröffentlichte Ergebnis der Beratungen des Wirtschaftsbeirats kann bei dem Zweige der Wirtschaft, den der Landesvorstand des Badischen Einzelhandels vertritt, keinerlei Befriedigung auslösen. Im Gegenteil muß nachdrücklichst beanstandet werden, daß dieses Ergebnis in eine Form gefaßt ist, die bei weiten Kreisen des Publikums den Anschein erwecken wird, als beabsichtige die Reichsregierung durch Zwangsmaßnahmen einen weiteren Abbau der Kleinhandelspreise herbeizuführen. Da die derzeitige Reichsregierung offensichtlich weder den Willen, noch die Macht besitzt, die für die Preisbildung wesentlichen Faktoren — Steuern, Zinssätze, Tarife, staatliche und städtische Abgaben und Gebühren, Mieten usw. — derart zu senken, daß ein weiterer Preisabbau beim Einzelhandel möglich wäre, können die vom Reichskanzler durch seine Veröffentlichung geweckten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen, wohl aber steht zu befürchten, daß eine erneute Kaufzurückhaltung der Verbraucherschaft die unmittelbare Folge davon sein wird. So wünschenswert die Erfüllung dieser Hoffnungen wäre und so gerne der Einzelhandel schon im eigensten Interesse dazu beitragen würde, ist ein weiterer Preisabbau doch nur möglich, wenn die schon oben angedeuteten Vorbedingungen wesentlicher Entlastungen in den Gestehungskosten erfüllt würden.

Behördliche Zwangsmaßnahmen gegen die Wirtschaft haben noch nie zu einer wirklichen Gesundung der Verhältnisse geführt und wir warnen dringend vor weiteren Experimenten auf dem Gebiete amtlicher Preisregulierungsbestrebungen. Wir appellieren aber auch an den gesunden Verstand der Verbraucherschaft, im jetzigen Moment, wo die Existenz der gesamten Wirtschaft und darüber hinaus auch das Wohl der Verbraucherschaft selbst von einer Belebung der Umsätze abhängt, eine über den Rahmen des absolut Notwendigen hinausgehende Kaufzurückhaltung zu üben. Eine außerordentliche Erhöhung der an sich schon sehr großen Zahl der Insolvenzen in Handel und Industrie und eine beträchtliche weitere Steigerung der Arbeitslosenziffer müßten die unmittelbaren Folgen sein.

Im Anschluß hieran betont der Gesamtlandesvorstand, daß die in neuesten Zeitungsberichten hervorgehobene Absicht der Reichsregierung, zur Ausbalanzierung des Etats eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent vorzunehmen, zwingend zum Gegenteil dessen führen müßte, was der Wirtschaftsbeirat nach den Erklärungen des Reichskanzlers als vordringlichste Aufgabe der nächsten Zukunft bezeichnete. Der Einzelhandel ist bei den heutigen katastrophalen Verhältnissen unter gar keinen Umständen in der Lage, eine derartige Umsatzsteuererhöhung zu tragen.

Erneuten Protest erhebt der Landesvorstand der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels ferner gegen die geradezu wucherische Belastung, die den Steuerzahlern durch die Reichsfinanzbehörde auferlegt wird. Dieser Steuerzuschlag von 120 v. H. pro Jahr ist unerträglich und muß mit größter Beschleunigung auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden. Die Parlamente und die hinter ihnen stehende Allgemeinheit werden dringend gebeten, diese Forderungen zu unterstützen."

Diese Entschließung fand einstimmige Annahme. In seinem Schlußwort stellte Präsident Wilser, der die Verhandlungen leitete, fest, daß der badische Einzelhandel von dem guten Willen durchdrungen sei, den staatlichen Anforderungen und der Allgemeinheit weitgehendst entgegenzukommen, daß er andererseits aber auch Verständnis für seine ungeheuer schwierige Lage verlangen und vom Staat den Schutz seiner Existenz fordern müsse.

*** Jugend ehrt das Alter.** Zu der Meldung in unserem gestrigen Mittagsblatt, daß eine Mannheimer Schulklasse der ältesten Frau Badenburgs gratulierte, ist ergänzend zu bemerken, daß es sich um eine Schulklasse der ältesten Schule Mannheims, der L-Schule, handelt.

*** Schädelbruch durch Sturz auf der Treppe.** In den Q-Quadraten stürzte in der vergangenen Nacht ein 27jähriger Müller infolge Trunkenheit von der Treppe seiner Wohnung und blieb im Hausflur mit einem Schädelbruch liegen. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

*** Hausierschwindel.** Es werden zurzeit wieder in Haushaltungen sogen. „Gassparer" von Hausierern, die angeben, im Auftrag der Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke zu kommen, zu einem Schwindelpreis angeboten. Es handelt sich um Drahtspiralen, die nicht nur wertlos sind, sondern unter Umständen sogar das Gegenteil ihrer Anpreisung bewirken. Es empfiehlt sich, die Polizei auf diese Hausierer aufmerksam zu machen. Die Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke Mannheim verkaufen selbst keinerlei Geräte. Alle ihre Angestellten, die mit Ablesung, Montage von Gas- und Stromuessern, Einzug von Geldern usw. zu tun haben, sind mit einer Ausweiskarte der Direktion der Werke versehen.

Blick auf den Markt

Drei ungünstige Momente beeinflußten den heutigen Markt: die allgemeine Zurückhaltung des Publikums, der nahe Ultimo und das ungesunde Wetter. Bezeichnend für die außergewöhnlich geschwächte Kaufkraft ist der schleppende Absatz auf dem Geflügelmarkt. Die Pfälzer Mastgänse, die um diese Zeit hoch im Kurs stehen sollten, gehen für den annehmbaren Preis von 4—10 Mk. kaum ab.

Selbst auf dem Obst- und Gemüsemarkt konnte man die Wahrnehmung machen, daß um die Halbzeit des Vormittags an vielen Verkaufsständen überhaupt noch keine Käuferin zu sehen war. Lediglich der Fischmarkt kann von einem einigermaßen angeregten Geschäftsverlauf berichten. Der reichbeschickte Geflügelmarkt ging dagegen wieder leer aus. Auch an den Eierständen paßten sich die Händler der augenblicklichen Lage an. Es war ein erfreulicher Preisstillstand zu verzeichnen. Frische Eier kosteten wohl bis zu 16 Pfg., dagegen bekam man immer noch 10 Stück zu 85 Pfg. Der Blumenmarkt versuchte mit ausländischen Blumen ein Geschäft zu erzielen.

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Kartoffeln 4—4.5; Salatkartoffeln 12; Wirsing 7—8; Weißkraut 6—8; Rotkraut 8; Blumenkohl, Stück 20—60; Karotten, Büschl. 6—7; Gelbe Rüben 8; Rote Rüben 8—10; Spinat 8—12; Mangold 8—10; Zwiebeln 10—12; Feldsalat 40—50; Kopfsalat, Stück 10—20; Endiviensalat, Stück 6 bis 10; Oberkohlraben, Stück 8—10; Rosenkohl 14—18; Tomaten 30—60; Radieschen, Büschl. 7—8; Rettich, Stück 6—18; Meerrettich, Stück 15—35; Hagebutten 25; Hagebuttenmark und Kern 50; Suppengrünes, Büschl. 5—6; Petersilie, Büschl. 5 bis 6; Schnittlauch, Büschl. 5—10; Lauch, Stück 5—7; Aepfel 6—30; Birnen 7—30; Trauben 45—60; Zitronen, Stück 4 bis 8; Orangen 25—30; Bananen, Stück 3—12; Süßrahmbutter 160—180; Landbutter 150—160; Weißer Käse 40 bis 50; Eier, Stück 8—16; Hechte 120; Barben 80; Karpfen 90 bis 100; Schleien 120; Bresem 70—80; Backfische 40—60; Kabeljau 40—50; Schellfische 40—50; Goldbarsch 50; Grüne Hering 35; Seehecht 70; Stockfische 40—50; Hahn, geschlachtet Stück 160—400; Huhn, geschlachtet, Stück 300—600; Enten, geschlachtet, Stück 400—700; Tauben, geschlachtet, Stück 60 bis 100; Gänse, geschlachtet, Stück 800—1800; Gänse, geschlachtet, 150—180; Rindfleisch 70—80; Kuhfleisch 48—60; Kalbfleisch 80—90; Schweinefleisch 80.

O diese Väter!

„Und weshalb mußtest du nachsitzen, Junge?"
„Ich wußte nicht, wo die Azoren sind."
„Ein andermal merke dir gefälligst, wo du sie hingelegt hast!"

Eine Kompagnie Soldaten — In der Hölle von Verdun / Von Alfred Hein

Copyright 1929 by Wilh. Köhler, Minden i. W.

51

Endlose Verblutung — —
Tränen, die versiegend die Augen dörren — — —
Sie hatten die Hölle entfesselt wie eine brennende Petroleumquelle. Diese Flammen mußten von selbst verlöschen. Wann, o wann?

60.

Alles an Sinn und Herz fängt das Tosen wieder in sich ein. Die Front bleibt auch die Nacht lang in Fiebererregung. Hüben und drüben eine unruhige Geschäftigkeit in den Gräben. Dauernd krachen Handgranaten, wenn Leuchtkugeln ihre Scheine werfen und darin sich Patrouillen, Horchposten, Drahtverhauzerschneider, Schipper zeigen. Manchmal plumpsen auch Minen mit dumpfer Wucht nieder. Die parallel laufende Linie der Hauptgräben wird zur Aufnahme von nachrückenden Reserven für den Sturm dauernd von lotrecht verlaufenden Gräben unterbrochen, hie und da auch ein kühner Sappenvorsprung, der nur noch 10 bis 15 Meter vom Feind entfernt ist. Diese Vorsprünge halten nur drei Mann besetzt, die dauernd mit Handgranaten und angelegtem Gewehr auf der Lauer liegen.

Auf der Karte der Stäbe nahm sich die Stellung der Alder vor dem Sturm wie ein Kamm aus, von dem manche Zinken nach außen gebogen waren.

Die 12. Kompagnie kam teils in die vorderste Linie, in eine der rückwärtigen Kammzinken hinein, die eine gerade Fortsetzung der Sappe bildete, um dann auf die Reservestellung zu umzubiegen.

Die Sappe wurde wieder von den MG.-Schützen besetzt. Rechts und links gruppierten sich die übrigen Kompagnien.

In der „Kammzinke" waren die Erdlöcher nur angedeutet. Als die Kompagnie, noch ziemlich vollzählig — ein paar hatten freilich im Amselwäldchen wieder umkehren müssen, einer blieb liegen dort — und an einer Laufgrabensteigung wartete Wynfrith mit den Seinen eine halbe Stunde, geduckt an die Grabenwand gepreßt, ehe das aasige Feuer vor ihnen stoppte — als die Kompagnie nach Mitternacht vorn angelangt war, da hieß es für die meisten: noch zwei Stunden schippen.

So hörte zwischen den Ankömmlingen und den Abgelösten doch die Kameradschaft auf und Schimpfworte wie „Faule Bande", „Dasitzen wie fette Stinktiere" und so weiter wurden den Abgelösten auf den Weg mitgegeben. Die sahen mit ihrem verwüsteten Frontgesicht stur vor sich hin und dachten: Schimpft nur, in drei Stunden sind wir außer Schußweite. Los, los — bloß weg von hier!

Auch Lutz und Melchthal mußten erst ihr Erdloch schippen. Sie waren solch richtige Grabenarbeit wenig gewöhnt, da sie wegen der Meldeläufe ihre Freizeit ganz für sich behielten. „Das ist euch janz jesund", sagte Jelinneck, der Oberkellner, der sich in der Nähe von ihnen ansiedelte zusammen mit einem Neuen, der auch so ein „Gent"-Gesicht hatte.

Halt die Klappe, Tablettenjongleur, Melchthal schmiß eine Schippe Lehm nach dem Kellner.

In diesem Augenblick krachte und prasselte es ganz in der Nähe nieder — ein paar Schüsse kreuz und quer randum.

„Mensch, laß doch det! Man weeß ja jarnich, wer schmeißt mir nu mit Lehm! Von wejen der Satisfaktion!"

Aber das Erdloch wurde durch Melchthals alte Kriegerkunst eine „Chose mit allen Schikanen." Nicht zu tief, damit man nicht zu toll verschüttet wird, wenn die Sache doch einkracht, aber „kleine Blumentöpfe, so 7,5er, die bleiben einfach oben liegen", meinte Melchthal. Mit einem alten Blech und einer breiten, dicken Holzplanke, die Melchthal zwischen den Gräben gefunden hatte, wurde die Decke noch versteift.

„Wie gut man es bei dir hat", sagte Lutz. „Viel hab ich daran nicht geholfen".

Melchthal sagte nichts. Er hatte immer diese völlige Wurstigkeit des alten Kriegers im Gesicht. Wenn ein Ding in der Nähe platzte, duckte er sich mechanisch, bekam automatisch dies bißchen als ganz wegzukriegende Angst und zündete sich hinterher eine neue Zigarette an. Wenn er die nur noch hatte! Und Lutz als Nichtraucher war ihm als Erdlochgenosse gerade recht! Er sagte kaum danke, als Lutz seine Zigarettenration ihm schenkte — eine Mütze voll aus den letzten Tagen — das hätte er affig gefunden, aber er bedankte sich jetzt mit jedem Spatenstich bei ihm.

Krause schnarchte nebenan in Wynfriths Erdloch, das beim Grabeneingang schon fertig war. Wynfrith selbst war in der vordersten Stellung, wo Tislar mit dem dritten Zug unmittelbar an der Sappe der MG.-Schützen lag.

Nun machte Tislar wahr, was er hinten gesagt: Er würde das zuletzt fertige Erdloch beziehen, wenn er alle seine Leute untergebracht hatte. Hier hieß es keine neue Stellung schaffen, doch der Graben hatte sich durch mehrere Volltreffer derart geweitet und zerklüftet, daß die Erdlöcher dabei sehr zusammengebröckelt waren.

Alles an Zunder, was von der französischen Artillerie für die Sappe gedacht war und daneben rutschte, das platzte hier.

Wynfrith kroch auf allen Vieren in diese schwefelige Gasse hinein — daß ihm Tislar nur keinen verwegenen Blödsinn macht! Richtig, da steht der zwei Meter lange Kerl aufrecht und hilft einem seiner Leute schippen.

„Sie wollen wohl, daß so ein Zuckerhut Ihnen zwischen die Beine rutscht, und zum Himmel reiten, he?"

„Ich tue nur meine Pflicht, Herr Leutnant."
„Keine waghalsigen Dummheiten, Tislar."
„Ist das waghalsig — ich kann nicht ängstlich kriechen —"
„Also keine selbständigen Unternehmungen, verstanden?"
„Nein, Herr Leutnant."

Wynfrith kroch zurück. Der hält diese verflucht windige Ecke bis zum letzten Mann, dachte er.

Der Fähnrich hatte sich durch sein unermüdliches Mitzupacken bei der Renovierung des zerschossenen Grabens die Herzen seiner Leute gewonnen, die ihn anfangs nur für einen „schneidigen Hund" hielten. Sie spürten, daß kein Fehl an ihm war, es sei, daß er ein grundedles Herz und daß seine patriotische Begeisterung so echt war wie ihr Heimweh. Und was echt war, behielt seine Geltung hier vorn.

Der Morgen dämmerte, das Geschützfeuer erschlaffte, minutenlang gähnte Stille, in der die Ohren unruhig suchten: wann geht's wieder los?

Tislar ging seinen Abschnitt entlang. „Alles in Ordnung? Fehlt noch was?" fragte er in die Erdlöcher hinein. Den Posten schenkte er Zigaretten, prägte sich noch einmal ihre Namen ein. Sah sie mit seinen meerklaren Augen ruhig an, wenn's in der Nähe niederging.

Er konnte nicht in sein Loch kriechen — vorsichtig hob er den Kopf über die Brustwehr — durch das Dorngewirr der Drahtverhaue sah er „wie über die Straße" den aufgeworfenen Wall des Franzosengrabens. Die Gräben stoßen an dieser Stelle in Horchpostennähe zusammen — „Am Feind —" flüsterte er vor sich hin. „Wir hingen dem Feind am Wimperhaar", fiel ihm aus einer Kriegsnovelle Liliencrons ein, das einzige, was er neben Geschichtswerken und militärischen Büchern in seinem Leben gelesen hatte. Aber jede Stelle daraus war ihm ins Blut gegangen. Und wenn er beim Sturm auch nicht aufs Pferd steigen darf, es wird doch in seinem Herzen so kühn sich alles gegen den Feind werfen wie Anno 70:

Tra — a — ah.
Galopp!
Und die Fanfare!

61.

Die nächsten Tage spürte es dunkel der letzte Muschkote: eine Division stand in Tuchfühlung zum Angriff. Rädchen an Rädchen in einem riesigen Mechanismus. Die Artillerie war schon mitten in der Sturmvorbereitung. Und die Infanterie bekam sogar so etwas wie ruhige Zeiten, da die französischen Stäbe durch das konzentrierte Feuer auf die Stellungen zwischen Toter Mann und Höhe 304 die groß angelegte Angriffsabsicht ahnten — und die deutsche Artillerie beschießen ließen — ja, deshalb auch die vielen Fliegerbesuche über den Stellungen — mancher freche Franzose fegte kaum 20 Meter hoch über die Stellungen hinweg und man sah sein vorwitziges Gesicht herunterschielen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Heim-Förster-Prozeß

§ Grünstadt, 25. Nov.

Am Nachmittag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt und zwar wurden zunächst mehrere Entlastungszeugen, die der Beklagte Förster hat laden lassen, vernommen. Interessant waren die Aussagen des 60jährigen Pensionisten M. Impertro von Ludwigshafen, der zunächst über die Beziehungen einer seiner Töchter zu Dr. Sand gehört wurde. Es handelte sich um seine Tochter Margarete, an deren Stelle aber durch einen Irrtum Luise Impertro geladen war, die nichts bekunden konnte. Die Aussagen des Zeugen Impertro sind geeignet, über die letzten Tage des Dr. Sand Aufklärung zu geben.

Er lernte Dr. Sand auf einer Reise nach Würzburg kennen. Sand habe mit seiner Tochter Margarete

„angebandelt"

und sei in Schriftwechsel mit ihr gekommen. Später hat der Zeuge, der Mitglied des Dorten-Bundes war, einmal bei Heinz-Orbis in Speyer vorgesprochen. Dort sei die Sprache auch darauf gekommen, ob Heinz den Dr. Sand kenne. „Ja freilich", habe Heinz-Orbis geantwortet, „sehr gut. Sand ist eine intelligente Person. Ich warne Sie aber vor seinem schlechten Charakter. Richten Sie ihm Grüße aus, er soll mich einmal besuchen." Diese Aufforderung habe er (Zeuge) weitergeleitet an Sand; mit einem Paß sei Sand über den Rhein gekommen. Am 27. September 1923 habe ihn

seine Tochter in Mannheim

abgeholt. Von Ludwigshafen aus habe Sand eine Reise in die Pfalz angetreten und am 8. Januar abends sei er wieder in Ludwigshafen eingetroffen. Seine Tochter habe ihn abgeholt und sei mit ihm ausgegangen. Abends 11 Uhr sei er in sein Mannheimer Hotel zurückgekehrt, wo ihn am nächsten Morgen seine Tochter wieder abgeholt und nach Ludwigshafen gebracht habe. Dabei hätte Sand geäußert, er wolle heute seinen alten Freund Heinz in Speyer besuchen. Sand habe dann noch die Mutter des früheren Frl. Impertro angerufen und sie davon verständigt, daß er seinen Besuch nicht abstatten könne, denn er fahre nach Speyer, um in die

Höhle des Löwen

zu gehen; er komme abends 7 Uhr zurück. Das waren die letzten Worte, die dem Zeugen von Sand bekannt sind, denn Sand kam am Abend bei der Schießerei im „Wittelsbacher Hof" zu Speyer ums Leben. (Anmerkung der Schriftleitung: Sand wurde durch Kugeln der sich zur Wehr setzenden Separatisten getötet.)

Der nächste Zeuge, Landgerichtsrat Otto Jung-Frankenthal, sagte aus, daß er von MR. Dr. Endres im Laufe des Jahres einmal besucht worden sei, der sich besonders über Sand informiert hätte. Dabei habe ihm Dr. Endres gesagt, daß Sand einmal Sekretär bei Heim gewesen sei. Daß Förster einmal bei ihm war, bejahte der Zeuge. Förster habe ihn in seinem Amtszimmer in Frankenthal aufgesucht und man habe das Problem Sand im allgemeinen besprochen. Auf die spezielle Frage des klägerischen Vertreters Dr. Warmuth, ob der Zeuge Jung auf Grund seiner Sachkenntnis eine Ahnung habe, daß Dr. Heim hinter der Warnungsgeschichte stecke, antwortete dieser: „Nein". Ich glaube es nicht. Es entspricht meiner Willensmeinung nicht, daß dies zutreffen könnte. Nichts in der Reihe der Tatsachen, die bei Zurückverfolgung dieser historischen Angelegenheit festgestellt wurden, führt in die Gegend Heims. Persönliche Wahrnehmungen über diese Warnungsaffäre habe ich nicht gemacht. Mein Wissen stammt lediglich aus Unterredungen mit Frl. Heinz, die mir ihre ganze Geschichtsrekonstruktion bekannt gab. Sie hat dabei auch erzählt, daß Sand ihren Bruder und Schmitz-Eppers im Auftrag von Dekan Walzer in Ludwigshafen gewarnt habe. Der Separatist Bleyl habe davon erfahren und sei erboßt gewesen, daß man nicht auch ihm die Warnung zukommen ließ. Er fühlte eine Bevorzugung der Katholiken gegenüber den Protestanten. Bischof Dr. Sebastian und Domkapitular Dr. Brehm hätten nach der Aeußerung Bleyls von der Warnung gewußt. Bleyl habe nach der Darstellung von Frl. Heinz

einen Racheakt und Dynamitanschlag gegen das bischöfliche Palais geplant.

Fräulein Heinz hat dem Zeugen Landgerichtsrat Jung aber erzählt, es sei ihr gelungen, Bleyl von seinen Attentatsplänen abzubringen.

Im Verlaufe der weiteren Verhandlung wurde dann der Zeuge May-Schifferstadt, genannt „Bären-May", vernommen. Zur Sache selbst konnte er nichts sagen, da er während der Erschießung des Heinz in Schifferstadt war. Sand habe er nicht gekannt. Heinz habe er persönlich wiederholt gewarnt.

Anschließend wurde Gutsbesitzer Hamm-Deilsteiserhof nochmals vorgerufen und befragt, ob ihm von einem Verkauf des Heinz'schen Tagebuchs an Schmitz-Eppers etwas bekannt sei bzw. ob er bei seinem Besuch in Luxemburg darüber etwas gehört habe. Hamm erklärte, Frl. Heinz sei nach der Schilderung Schmitz-Eppers' in Metz gewesen und habe dort nach Geldmitteln gebettelt, da es ihr finanziell sehr schlecht ging. Sie habe — nach der Darstellung Schmitz-Eppers' — ein Buch gezeigt, das sie für Geld hergeben wolle. Schmitz-Eppers habe dieses Buch für einige tausend Franken gekauft, angeblich das Tagebuch. Beim Nachsehen habe er gemerkt, daß

er schwer hereingelegt

worden sei, denn es handele sich lediglich um einen landwirtschaftlichen Terminkalender, in dem Heinz-Orbis die Daten eingetragen hatte, an denen er seine Kühe zum Bullen führte.

Frl. Heinz, die nach dieser Mitteilung noch einmal vorgerufen wurde, bekundete, daß sie wohl mit Schmitz-Eppers gesprochen, ihm aber trotz seines Drängens das Buch nicht verkauft habe.

Ein wichtiger Zeuge war der anschließend vernommene Verwalter Ludwig Mayer, früher auf dem Heinzschen Gut in Orbis beschäftigt und auch dessen

Leibdiener in Speyer.

Er schilderte, daß Dr. Sand am Unglückstage um 5 Uhr auf das Regierungspräsidium in Speyer kam, um mit Heinz-Orbis zu sprechen. Heinz, der ausgegangen war und später zurückkam, sei mit Sand und Schmitz-Eppers in die Pressestelle gegangen. Dort habe man sich eine Stunde lang unterhalten und sei dann zurückgekommen. Die drei seien dann gemeinsam in das Hotel gegangen. Bei Ueberreichung des Mantels an Heinz-Orbis habe er (der Zeuge) diesem gegenüber aus einer gewissen Vorahnung eine Warnung ausgesprochen, da er in diesem Augenblick mit Heinz allein war. Heinz habe mit der Bemerkung: „Ich, Sie sind närrisch, was soll mir passieren?" ablehnend geantwortet. Die drei Herren seien nun nach dem Wittelsbacher Hof gegangen, wo später die Erschießung erfolgte. Er (Zeuge) sei zufällig in das Hotel eingetreten und habe nach Heinz gesehen, der

tot am Boden

lag. Am Eingang des Zimmers habe in der Nähe von Heinz der schwer verwundete, aber noch lebende Dr. Sand gelegen, der ständig gerufen habe: „Herr Heinz, Herr Heinz, wo sind Sie?" Man habe den Verwundeten abtransportiert, der dann im Krankenhaus gestorben ist.

Nach dieser Darstellung scheint es nun festzustehen, daß Heinz überhaupt nicht gewarnt wurde, denn der Eindruck, den der warnende Zeuge Mayer hatte, wirkte so, als sei Heinz nichts über eine Gefahr für sein Leben mitgeteilt worden.

Aus Baden

Großfeuer — 55 Personen obdachlos

* Nordrach (Amt Offenburg), 26. Nov.

Das zum größten Teil aus Holz erbaute hoch oben am Bergabhang gelegene Armenhaus brannte am gestrigen Mittwoch abend vollständig nieder. Schon am 9. November war ein Brand in den um das Haus gelegenen etwa 2—3000 Holzwellen ausgebrochen, das aber rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. Ein 13 Jahre altes Mädchen hat damals eingestanden, das Feuer gelegt zu haben. Auch diesmal wird Brandstiftung vermutet. Die in dem Haus wohnenden 10 Familien — insgesamt 55 Personen — wurden obdachlos.

Das durch das Feuer zerstörte Anwesen diente als Unterkunft für arme Leute aus Nordrach. Es hatte eine Länge von 100 Metern, war völlig aus Holz erbaut und einstöckig. Das Haus zerfiel in zwei Teile, die durch eine Brandmauer getrennt waren. Das Feuer griff aber so schnell um sich, daß beide Teile von dem rasenden Element erfaßt wurden und trotz der Brandmauer niederbrannten. Die am Brandplatz erschienene Offenburger Motorspritze konnte nicht viel ausrichten, sondern mußte sich darauf beschränken, den benachbarten Wald zu schützen, der durch das Feuer in Gefahr kam. Die Feuerwehr litt weiter unter ungenügender Wasserversorgung, da das Haus eine halbe Stunde vom Dorf entfernt auf dem Berge liegt.

15 Landwirte wegen Widerstands verhaftet

* **Oberkirch**, 26. Nov. Bei einer Streife der Fahndungspolizei nach Schwarzbrennern in Stadelhofen (Amt Oberkirch) leisteten am Dienstag die Bauern Widerstand. Am Mittwoch wurden durch die Gendarmerie 15 Stadelhofer Landwirte und Brenner verhaftet und mit einem Lastauto nach Offenburg verbracht, wo sie sich vor dem Schnellrichter wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

SPORT DER NMZ

Die größte Sternfahrt der Welt

Goldpokal der neunten Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen

Bayerischer AC und ADAC als Gemeinschaftsveranstalter der 9. Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen, haben allen Wirtschaftshemmungen zum Trotz den Mut gehabt, eine Internationale Sternfahrt nach Garmisch-Partenkirchen und eine „Deutsche Länderfahrt" auszuschreiben, die nach Art ihrer Ausschreibung bedeutsame Sportereignisse zu werden scheinen. Es ist erfreulich, daß auch deutsche Automobilfabriken diesmal davon Abstand nehmen wollen, Unkosten für die Rallye Monte-Carlo aufzunehmen, um mit Mannschaften und Einzelfahrern den großen Winterwettbewerb ins Werdenfelser Land zu bestreiten. Die 96 bezw. 100 Stundenfahrt nach Garmisch-Partenkirchen wird in zwei Klassen durchgeführt. Klasse 1: Wagen bis 1½ Liter Zylinderinhalt, Klasse 2: Wagen über 1½ Liter. Die Wagen der Klasse 1 erhalten einen Zeitvorsprung von vier Stunden, so daß die Wagen der Klasse 1 frühestens am 1. Februar um 8 Uhr vormittags starten dürfen. Ziel ist der Marktplatz in Garmisch, wo die Fahrer beider Klassen am 5. Februar zwischen 12 und 13 Uhr einzutreffen haben. Später eintreffende Fahrzeuge werden nicht gewertet, auch ihre Durchfahrt durchs Ziel vor 12 Uhr mittags ist untersagt.

Gewertet wird für die ganze Fahrtdauer, also für 100 bezw. 96 Stunden, 2400 Km. Luftlinie. Der Bewertung wird folgende Berechnung zugrunde gelegt: Gefahrene Km. nach Luftlinie gemessen und die als Schnittpunkt gewählten europäischen Hauptstädte bis zum Ziel Garmisch und zwar je 100 Kilometer ein Gutpunkt. Für die auf der Fahrt berührten europäischen Hauptstädte werden Gutpunkte erteilt, so daß die näher an Garmisch gelegenen Hauptstädte geringere Punktzahl, die weiter an Garmisch gelegenen Städte höhere Punktzahl erbringen, z. B. Hauptstädte in der 400 Kilom.-Luftlinie (Wien, Prag, Vaduz, Bern) bringen je 2 Gutpunkte, Luxemburg in der 500 Kilom.-Zone bringt drei, Berlin, Budapest, Monte-Carlo 4 Gutpunkte, Brüssel, Paris, Rom in der 700 Kilom.-Luftlinie 5, Belgrad, Haag in der 800 Kilom.-Luftlinie 6, Warschau (900 Kilom.) 7 Gutpunkte, Danzig, Kopenhagen, London in der 1000 Km.-Luftlinie 8 Gutpunkte usw. Die Addition der Gutpunkte aus Kilometern und Wertungspunkten der Hauptstädte ergibt das Resultat. Sieger und Gewinner des Goldpokals der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen ist der Fahrer mit der höchst erreichten Punktzahl. Sollten wider Erwarten zwei Fahrer gleiche Punktzahl erringen, so entscheidet deren Reihenfolge das Fahren ohne Fahrerwechsel als größere sportliche Leistung, die größere Anzahl der vom Fahrer berührten europäischen Hauptstädte, der kleinere Kubikzentimeterinhalt des Fahrzeugs und die Zahl der etwa mitgeführten Personen. Außer dem „Goldpokal" werden zur Verteilung kommen: vier Ehrenpreise bei zehn teilnehmenden Fahrern, sieben Ehrenpreise bei einer Beteiligung von elf bis zwanzig Fahrern, zehn und mehr Ehrenpreise bei Beteiligung von über zwanzig Fahrern. Fahrerwechsel ist gestattet, jedoch nur ein Ersatzfahrer zugelassen. Für diese Ausschreibungsbedingungen machen die Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen zum wesentlich sportlicheren Wettbewerb als es die Rallye Monte-Carlo ist.

Die „Deutsche Länderfahrt" um den „Silbernen Pokal" der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen sieht gleichfalls Einteilung in zwei Klassen vor. Die Fahrzeit ist auf 97½ Stunden für die Wagen bis 1500 ccm, auf 96 Stunden für die Wagen über 1500 ccm bemessen. Startort ist anheimgestellt. Gewertet werden nicht mehr als 600 Kilom. Luftlinie. Für die Bewertung gilt folgende Berechnung: Gefahrene Kilometer ausgedrückt in Kilometern Luftlinie über die durchfahrenen Landeshauptstädte bis zum Ziel Garmisch, und zwar, wie beim Goldpokal-Wettbewerb je 100 Kilometer einen Gutpunkt. Für die durchfahrenen Landeshauptstädte werden Wertungsgutpunkte gegeben, so daß Berlin, Darmstadt, Dessau, Dresden, Karlsruhe, Neustrelitz, Weimar dem Fahrer je drei Gutpunkte, Saarbrücken, vier Gutpunkte, Braunschweig, Bückeburg, Detmold, Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg, Schwerin, Stuttgart je zwei Gutpunkte und München einen Gutpunkt bringen.

Die Bescheinigungen sind von den ADAC-Gaugeschäftsstellen oder ADAC-Klubs oder vom K.d.D. und dessen Kartellklubs beizubringen. Bei der Internationalen Sternfahrt haben die international anerkannten Klubs die Durchfahrtsbescheinigungen auszustellen. Um aber Härten zu vermeiden sind auch polizeiliche und postamtliche Durchfahrtsbescheinigungen gestattet. 2400 Km. Luftlinie bedeuten eine Landstraßenstrecke von etwa 3600 Kilometern. Diese innerhalb von vier Tagen in Eis und Schnee des Winters zurückzulegen, erfordert sportliches Können und tadellos einwandfreies Fahrzeugmaterial. Der Fahrer muß sich vor Beginn seiner Fahrt errechnen, welche Landesgrenzen er erreichen kann ohne nachts vor geschlossenen Zollschranken Zeitverluste zu haben, und er muß Strecken wählen, bei denen nicht mit Schneeverwehungen zu rechnen ist. Die Bedingungen für die 96 Stunden- bezw. 100-Stundenfahrt um den „Goldpokal" sind weitaus schwerer als die jeder bisher durchgeführten Sternfahrt oder Rallyes und darum wird weit über den Wert bisheriger Zielfahrten hinaus, diese „Europa-Länderfahrt" Bedeutung haben.

Siegfried Doerschlag.

Kunstturnwettkampf Mannheim-Mainz Kastel-Aschaffenburg

Es ist schon über ein Jahr her, seit die 1846er mit dem letzten größeren Kunstturnkampf in Mannheims Mauern aufgewartet haben. Am nächsten Sonntag haben nun die Freunde des Kunstturnens wiederum Gelegenheit, einem solchen anzuwohnen. In seiner Turnhalle empfängt der Turnverein v. 1846 die Wettkampfriegen des TV 1846 Mainz-Kastel und des TV 1860 Aschaffenburg, die beide dem Nachbarkreis Mittelrhein angehören.

Die bevorstehende Mannheimer Begegnung ist die dritte Folge einer Vereinbarung, die mit dem Kampf am nächsten Sonntag ihren Abschluß findet. Das erste Treffen ging im Dezember 1929 in Mainz-Kastel vor sich, das andere genau vor Jahresfrist in Aschaffenburg. Beidemal konnten die 1846er als Sieger hervorgehen und jedesmal Mainz-Kastel auf den zweiten und Aschaffenburg auf den dritten Platz verweisen. Besonders der zweite Wettkampf in Aschaffenburg sah die Mannheimer in guter Form und mit bedeutendem Vorsprung als Sieger, obwohl sich die beiden anderen Riegen, in ihren Leistungen wesentlich verbessert hatten, und nur eine geringe Punktedifferenz die Plätze entschied.

Daß der Turnverein 1846 allen Ernstes bestrebt ist, auch den dritten Wettkampf für sich zu entscheiden und daß er die beiden Gegner nicht unterschätzt, beweist die Vorbereitung und Aufstellung der ersten Wettriege in stärkster Besetzung. Bis auf Mühler, der noch nicht zur Verfügung steht, entsendet der TV 1846 folgende bestens bekannte und erfahrene Wettturner: Die Mannheimer Riege wird antreten mit Hafner, T. H. König, Adler, Karl König, Eliz, Ernst und Endres.

Da auch die beiden mittelrheinischen Riegen nach ihren seitherigen Erfolgen zu schließen, in ihrem Können weitere Fortschritte gemacht haben, ist auch mit einem spannenden Verlauf dieses dritten Wettkampfes zu rechnen, dessen Leitung in Händen des Turnwarts Adelmann vom TV 46 Mannheim liegt. Als Kampfrichter werden Gauoberturnwart Wagner-Friesenheim und Turnwart Jäger-Heidelberg tätig sein. Gr.

Winter-Turnier des Mannheimer Schachklubs

Das diesjährige Winterturnier ist nunmehr in vollem Gange. Bisher wurden 2 Runden ausgetragen; die einzelnen Ergebnisse waren:

1. Klasse: G. Heinrich siegte in einer Damenindischen Partie nach längerem Kampfe gegen Römmig. Müller gewann als Nachziehender gegen Dr. Stoeble und Sauterbach führte ein Damengambit gegen Ochs im Mittelspiel zum Sieg. Der vorjährige Klubmeister Vogt, der sich erstmals am Kampfe um die Klubmeisterschaft beteiligt, war spielfrei.

2. Runde: Dr. Stoeble wandte als Nachziehender gegen Römmig die Aljechinverteidigung an. Nach längerem Positionskampf verlor er infolge eines groben Versehens eine Figur und damit die Partie. Ochs konnte gegen Heinrich einen Zähler erringen, da dieser seine Chancen nicht wahrnahm und schließlich noch das Remis verschenkte. Sauterbach siegte als Nachziehender in einer Caro-Kann-Verteidigung gegen Vogt. Müller spielfrei.

2. Klasse: Glas konnte einen wertvollen Zähler gegen Dr. Krauß buchen und Gayer gegen R. Heinrich. W. G. Schatt war spielfrei. In der 2. Runde siegte Heinrich nach wechselvollem Kampf gegen Glas. Die Partie Schatt-Gayer hängt. Dr. Krauß spielfrei.

3. Klasse: Es gewannen Wilker als Weißer gegen Heyer und Sandritter gegen Bommarius. Spielfrei war Kurk. Die 2. Runde brachte Sandritter einen Punkt gegen Heyer ein, während sich Kurk—Bommarius unentschieden trennten. Wilker frei.

4. Klasse: Günther siegte gegen Herwig, Pfeiffer gegen Sager, Frau Dr. van Taack gegen Gerspach, Schaum gegen Burkewitz, Weg gegen Pfeuffer, Manger gegen Herb, Weber gegen Scheib, Nall gegen Albrecht. Dr. van Taack — Richer hängt noch. Ergebnis der 2. Runde: Herwig gewann gegen Richer, Weber gegen Albrecht, Nall gegen Manger, Dr. van Taack gegen Pfeuffer, Burkewitz gegen Scheib, Gerspach gegen Herb, Pfeifer gegen Weg, Günther gegen Schaum und Sager gegen Frau Dr. van Taack. W. L.

Mannheimer Keglerverband

An den Klassenkämpfen 1931-32 nehmen folgende Klubs teil: Liga: Edelweiß, Um e Hoor Waldhof, Goldene Sieben, Rhein-Neckar, 1920 Feudenheim, Fidele Brüder II. A-Klasse: Eintracht Käfertal, 1. KG Waldhof, Neckarperle, Präzise Acht, Roland, Rheinpfalz, Fidele 28 I. B-Klasse: Feger Waldhof, Flottweg I u. II, Rheinau, Fidele 12, Fidele 28 II.

Folgende Spiele wurden bis jetzt ausgetragen: Edelweiß gegen Goldene Sieben 2240—2209 Holz; Um e Hoor — Rhein-Neckar 2189—1958 Holz; Fidele 21 — 1920 Feudenheim 2135—2130 Holz; Neckarperle — 1. KG Waldhof 1867—1519 Holz; Fidele 28 I — Rheinpfalz 1631—1599 Holz; Gut Holz — Flottweg II 1509—1369 Holz.

Bei einem Freundschaftsspiel verlor Neckarperle gegen Rhein-Neckar mit 177 Holz. Präzise Acht gewann gegen Fidele Brüder in Rheinau mit 4 Holz. Fidele 12 unterlag auf der Konkordiabahn gegen Präzise Acht mit 15 Holz.

Die Kämpfe um die Einzelmeisterschaft und der Städte-Mannschaften sind im Gange. Bis jetzt wurden sehr gute Resultate erzielt. Auf den Eilerie-Bahnen gelang es den Keglerbrüdern Weingärtner 925, Fränzinger 821, Nickel 908, Eisenhauer 904 und Bethle 892 Holz zu werfen. Nach Abwurf von 300 Kugeln liegt Weingärtner mit 1790 Holz an der Spitze, vor Holzapfel mit 1738 Holz. Bethle und Nickel folgen in kurzen Abständen.

Geschäftliche Mitteilungen

* **Der neue Luftbrater** bratet Fleisch, Wild, Geflügel ohne Fett und Wasserzusatz, kocht Fisch ohne Wasser in 20 Minuten. Kein Begießen, kein Anbrennen, keine Aufsicht, kein Aromaverlust, volle Erhaltung aller Nährstoffe. Täglich praktische Vorführungen zur Weihnachtsmesse (Rhein-Neckarhallen) durch die Firma Dogler, Paradeplatz. (Siehe heutige Anzeige.)

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. R. Weibner - Feuilleton: Dr. Stefan Kayser - Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder - Südwestdeutsche Nachrichten, Gericht und den übrigen Teil: Franz Kircher - Sport und Vermischtes: Willy Müller - Handelsteil: Kurt Ehmer - Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim - Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas Neue Mannheimer Zeitung G.m.b.H., Mannheim R 1, 4-6
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr - Rücksendung nur bei Rückporto

WEIHNACHTS-MESSE MANNHEIM
VOM 27. NOV. BIS 3. DEZ.
RHEIN-NECKAR-HALLEN
Eintrittspreis 50 Pfg.
Kinder 10 Pfg.
Erwerbslose und
Kleinrentner etc. 20 Pfg.
Die 50 Pfg.-Eintrittskarte wird mit 25 Pfg. an jedem Ausstellungsstand in Zahlung genommen •
KOSTPROBEN - GRATISPROBEN - PRAKT. VORFUHRUNGEN - BELUSTIGUNGEN FUR JUNG U. ALT

Denkmal eines Zeitungsmannes

Der erste Redakteur unserer Zeitung: Franz Wendelin Cordon — Sein Leben im Dienst des Werkes, dargestellt nach den Quellen von Dr. Herbert Stubenrauch

Ein Faktor kommt nach Mannheim

In wenigen Jahren wird die Existenz der „Neuen Mannheimer Zeitung“ einen Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten überdauert haben. Ein so deutlicher Beweis unverwüstlicher Lebenskraft wirkt noch eindrucksvoller, wenn man zugleich die mannigfachen destruktiven Elemente des Zeitgeschehens überdenkt, gegen die sich das Blatt vornehmlich während der ersten drei Jahrzehnte seines Bestehens durchzusetzen hatte.

Wieviele blutige Dramen überstürzten einander auf dem großen Welttheater seit 1790, dem Gründungsjahr des „Mannheimer Intelligenzblattes“, auf das unser Organ seinen Stammbaum zurückführt! Die französische Revolution und das Imperium Napoleons waren die bestimmenden geschichtlichen Mächte, die auch Mannheims Schicksal entscheidend formten und in seine eben noch so heitere höfische Physiognomie die Gramfalten bürgerlichen Grams kerbten. Dennoch hat das „Mannheimer Intelligenzblat“ — im Gegensatz zu zahllosen andern damaligen Zeitungen, die weniger glücklich waren — jene politischen Wirrnisse und wirtschaftlichen Depressionen nicht bloß überstanden, sondern sich gleichzeitig so tief verwurzeln können, daß ihm auch die späteren Stürme, die Baden 1848-49 erschütterten, nichts mehr anzuhaben vermochten.

Das Verdienst solcher Tat muß zweifellos dem Manne zuerkannt werden, dessen Umsicht die Wartung und Pflege jenes neuen Setzlings im deutschen Blätterwald gerade diese ganzen trostlosen 30 Jahre hindurch anvertraut blieb.

Franz Wendelin Cordon hieß er und war seines Zeichens schlichter Faktor der Buchdruckerei des katholischen Bürgerhospitals zu Mannheim.

Man sollte meinen, daß eine so offenkundige Leistung ausgereicht hätte, ihrem Vollbringer eine gebührende Würdigung in den Annalen der Mannheimer Geschichte zu sichern. Doch weit gefehlt! Noch nie ist das Lied von diesem braven Mann erklungen.

Ein volles Menschenalter lang war er im Hospital der Fels, an dem sich zuerst die Sturmwellen seiner wildbewegten Gegenwart brachen. Trug er doch für alles, was im Bereiche seiner Offizin geschah, dem Vorstand seines Institutes gegenüber die drückende Beschwer der Verantwortung.

Franz Wendelin Cordon wurde 1758 in der alten Bischofsstadt Mainz geboren. Alles, was seine Eltern, deren Stand und Familie sowie seine Jugendjahre anbetrifft, liegt im Dunkel des Unbekannten. Mit 10 Jahren verschrieb sich Cordon der schwarzen Kunst und fünf Jahre später hatte er die Stufenleiter seines Gewerbes hoch genug erklommen, um einen eigenen Hausstand zu gründen. Seine Ehe blieb kinderlos. In der Folge avancierte er zum Faktor der Buchdruckerei des Mainzer St. Rochus-Hospitals, wo er bei geringen Ansprüchen mit einem Salär von 350 Gulden sein bescheidenes Auskommen fand.

In dieser Stellung erreichte ihn im Frühsommer 1789 das Angebot des Mannheimer Hospitals, als dieses sich — um von den Zufälligkeiten frommer Stiftungen unabhängiger zu sein — das Recht auf einen eigenen Druckereibetrieb verbriefen ließ und nun nach einem geeigneten Organisator Ausschau hielt. Vermutlich war dem Hospital Cordon als zuverlässige Kraft empfohlen worden, denn die Briefe, die er deswegen mit Mannheim wechselte, atmen keineswegs den unterwürfigen Geist eines mit allem zufriedenen Bewerbers um den ausgeschriebenen Posten. Sie sind zwar voll ehrlicher Bescheidenheit: „Nie gebe ich mich für mehr aus, als ich bin: Studium oder Gelehrsamkeit darf nicht von mir gefordert werden, denn ich war von zarter Jugend der Buchdruckerey ergeben“ — aber nicht minder voll selbstbewußter Würde: „und in diesem Fach laß ich mich aller Arten prüfen, wie wohl die Probe oder Prüfung durch meine Faktorsstelle bey Herrn Regierungs-Rath Alef und im hiesigen (Mainzer) Hospitale Beweise sind.“

Ein solcher Tonfall verfehlte seine Wirkung nicht. Ein wohlausgearbeiteter Plan über die zweckmäßigste Einrichtung der Druckerei tat ein übriges, und so setzte der Syndikus des Hospitals, J. C. Orff, als sich Cordon am 28. Juni 1789 von seiner Frau begleitet in Mannheim vorstellte, noch am selben Tage den Anstellungsvertrag auf. Dieser auf Lebenszeit unkündbare Kontrakt sicherte dem Faktor an barem Gelde zwar nur jährliche 150 Gulden zu, doch ward ihm dafür auch freie Wohnung einschließlich Holz, Licht, Mittag- und Abendkost (mit je einem Schoppen Wein!) gewährt. Uebrigens sah der Vertrag eine „proportionirliche“ Aufbesserung des Gehaltes mit steigender Rentabilität der Offizin vor.

Cordon war mit dieser Abmachung einverstanden und verließ einige Wochen danach Mainz für immer, um am 7. September den Dienst an seiner neuen Wirkungsstätte anzutreten.

Ein saures Amt

In die ersten Jahre seiner Tätigkeit fiel die beiderseits mit voluminösen Eingaben an den Kurfürsten, energischen Protesten und rücksichtslosen Verunglimpfungen geführte Kontroverse zwischen der pfälzischen Akademie der Wissenschaften und dem Bürgerhospital. Das Streitobjekt war das Privileg für den alleinigen Verlag katholischer Gebetbücher und Schulkatechismen, welches die Druckerei der Akademie inne hatte, aber schon seit Jahren nur noch lässig ausübte. Infolgedessen hatte Cordon, der hier ein gutes Geschäft witterte, kurzerhand begonnen, mit diesen billigen Verlagsartikeln seine Pressen zu füttern und seine Nachdrucke zu wesentlich niedrigeren Preisen feilzubieten. Nach vielem Hin und Her endete der Streit damit, daß das Hospital der Akademie Privileg samt Büchervorräten abkaufte, wofür es jene 1200 Gulden verwandte, die ihm — nicht unbestritten — aus dem Vermächtnis des Weinheimer Pfarrers Johannes Orphens zufanden.

Dieses Resultat war ein Triumph für Cordon, und sein Syndikus, der ihm alle notwendigen Argumente verdankte, durfte mit einem so gewandten Faktor wohl zufrieden sein. Wiewohl die Hospitalsoffizin an der Mehrzahl jener Büchlein dank zahlloser Auflagen ganz hübsch verdiente, stellte sie doch später bei jeder passenden Gelegenheit diesen Handel als ein passendes Verlustgeschäft und die übernommenen Vorräte als wertlose Makulatur dar. Ganz ähnlich pflegte sie die Akademiedruckerei auszuspielen, die sie nach vorangegangener Verständigung mit anderen Interessenten trotz des weit höheren Taxwertes im Jahre 1807 für 3030 Gulden ersteigerte. Wie denn überhaupt Cordon das Kompliment verdiente, sich durchaus als ein in allen Schlichen und Kniffen kaufmännischer Praktik versierter Geschäftsmann bewährt zu haben. Brachte er unter anderem doch auch das Kunststück fertig, als man 1799 eine Berechnung der Erträgnisse aus den ersten zehn Jahren des Druckereibetriebes benötigte, nur einen effektiven Reingewinn von 638 Gulden und 20 Kreuzern zu errechnen, nachdem er hatte abschreiben lassen, was nur immer abzuschreiben war.

Für die gedeihliche Entwicklung des Hospitals ungleich ertragreicher als der Kauf des Akademie-Privilegs vom Jahre 1791 erwies sich die ein Jahr zuvor erlangte Konzession zum Verlage einer Zeitung.

Aus der Geschichte des „Mannheimer Intelligenzblattes“ wurde schon mancherlei veröffentlicht, jedoch ohne bislang die Frage erörtert, geschweige entschieden zu haben, ob der kluge Einfall dieser Zeitungsgründung Cordon gutzuschreiben sei. Vieles spricht dafür, auch diesmal seinen Wunsch (nämlich den Druckereibetrieb mit einem laufenden und entsprechend nutzbringenden Auftrag beschäftigt zu wissen) für den Vater des Gedankens zu halten. Trotzdem wird sich ein bündiger Beweis für Cordons Urheberschaft kaum beibringen lassen. Hingegen bedarf die bisherige Ansicht, daß Cordon als erster den Redaktionssessel seines Blattes eingenommen hat, einer Einschränkung. Denn als Leiter der Offizin war er seinem Vorstand für den Text, den er nachweisbar gelegentlich modifizierte, zwar voll verantwortlich, aber die inhaltliche Gestaltung wurde doch viel entscheidender von einem anderen Funktionär bestimmt. Mochten dessen Kompetenzen in jenen Zeiten auch noch keine festumrissene Gestalt gewonnen haben, so decken sie sich doch schon ziemlich mit der Vorstellung eines Redakteurs, wie ihn die moderne Journalistik kennt.

Mannheimer Intelligenzblatt,

mit kurfürstlichem gnädigsten Privilegium.

Nro 31. Dienstags den 30ten November 1790.

Der Kopf des wöchentlichen Mannheimer Intelligenzblattes

Dieser Quasi-Redakteur war aber nicht Cordon, sondern ein Weltpriester namens Johann Jakob Kämmerer. Ihm übertrug als erstem der Hospitalvorstand die Aufgabe, die anfangs bloß wöchentlich erscheinenden Zeitungsnummern zu „besorgen.“

Zu diesem Geschäft mochten ihn einige theologische, moralische und historische Schriften, die er als Kaplan in Birkenhördt und Ladenburg verfaßt und zum Teil in Mannheim hatte erscheinen lassen, empfohlen haben. Weniger sein persönliches Wesen. Denn das war von einer so neurotischen Labilität, war so fahrig-überschwenglich, so übertrieben geltungsbedürftig und anmaßend, daß es zwischen Kämmerer und Cordon bald zu einer Feindseligkeit kam, die sich aus dem damaligen embryonalen, die Rivalität begünstigenden Zustand der Redaktionsbefugnisse allein nicht erklären läßt.

Mußte es den sparsamen Faktor schon aufbringen, wenn Kämmerer „gewisse Lexicons“, die Erstattung der Portospesen und mehrere andere Vergünstigungen neben dem Honorar beanspruchte, so brachte es ihn vollends in Harnisch, als der Weltpriester gleichzeitig emphatisch psalmodierte: „Niemalen wird mir wärmer ums Herz, als wenn ich meinen Mitmenschen dienen kann, und der Gedanke, einem Armenhause einen Dienst erweisen zu können, ist für mich lauter köstliches Gewürz.“

Das war nicht die Melodie, die Cordon, dieser Prosaiker der Pflichterfüllung, beifällig hörte. Im Gegenteil, auf den süßen Zimt solcher Lyrismen reagierte er nur mit dem scharfen Pfeffer des Protestes. Am 3. Juli 1790 bemühte er seinen Vorstand mit einer Eingabe, die folgendermaßen begann: „Da die täglich zunehmende verdrüßliche Druckereylage mir bis in die Seele dringt, und das stärkste Mißvergnügen erwecket — überdies nicht einmal des Tags (ja schier den Sonntag nicht) um frische Luft zu athmen ausgehen vermag —, so ist bey meinem drückenden Joche und Wachsamkeit des Hauses mir noch das am schmerzlichsten, daß ein Mann (unter dem Schleyer fürs Beste der Armen, und doch für sich und seines ausgemergelten Vaters Nutzen) in mein Geschäft sich eindrängen, unglückliche Druckereyprojekte schmiedet, und somit zu Last seyn will“.

Daran schloß Cordon ein im Ergebnis höchst fatales Rentabilitätsexposé des ersten Zeitungsjahrganges, basiert auf den möglichen Absatz und die effektiven Herstellungskosten, zu denen er das Notabene fügte: „Wann die Schmiere (nämlich Kämmerers in der Tat schauderhafte Handschrift!) und immerwährende Aenderungen fortdauern, so verlangt der Setzer 30 Kr. pro Bogen mehr.“ Und dann fährt er fort: „Nun verlangt Hr. Kämmerer (wie ich nur im Dunkeln gehört) des Jahrs 100 Rthlr. als Schreiber oder Verfaßer Honorarium, mithin 100 Gulden dies Jahr. Dann 25 Freyblätter zu einer Correspondenz zu führen, deren Versendung auch 100 Gulden zu stehen kömmt. Ferner freye Bücher, Journalen u. dgl. So ist schon ein klarer Schaden für das Haus von wenigstens 150 Gulden nach der Einrichtung des Herrn Intelligenzblattschreibers vorhanden! — —“. Nachdem Cordon mit dem Gewicht solcher Zahlen Kämmerers Forderungen hinlänglich erdrückt zu haben glaubt, bittet er im weiteren, ihn selbst vor allen Eingriffen zu sichern, „die gut getroffene Anstalten der Buchdruckerey nicht durch einen Wetterhahn übern Haufen reißen“ zu lassen, und ferner darum, „den Schreiber des Intelligenzblattes blos als Verfaßer, nie aber als Herausgeber anzusehen, denn Verfaßer heißt hier Verleger, und dies ist das Hospital“.

Diesem wohlbegründeten Schriftsatz mit dem Ziel, daß nicht „einem Projektenschmieder die Force über den Faktor gegeben wird“, waren intrigante Briefe Kämmerers vorangegangen, mit denen er den Syndikus Orff überschüttete und worin er sich zu den böswilligsten Ausfällen gegen Cordon hinreißen ließ.

Aber dieses unwürdige, giftige Gezeter, weit entfernt, beim Vorstande die erhoffte Wirkung zu tun, hatte nur zur Folge, daß Cordon mit erhöhter Energie die Tätigkeit dieses Störenfrieds zu sabotieren trachtete. Wie es scheint, mit stillschweigender Duldung der Herren vom Hospital, die Kämmerers ständige erbitterte Proteste einfach unbeantwortet ließen. Schließlich war der Weltpriester am Ende seiner Kräfte: in einem Brief vom 28. Juli 1790 mit dem schönen Satze „ich gestehe selbst, daß ich dem geiste, der zeither so erschröcklich wider mich gewüthet hat, nicht gewachsen bin — wenn man Furien bestreiten will, so muß man selbst eine Furie und kein ehrlicher Mann sein“ bat er um Entlassung oder nachdrückliche Unterstützung gegen Cordon. Der Vorstand entschied sich für den ersten Vorschlag. Cordon hatte gesiegt.

Berechtigter Stolz

Kämmerer ging nach diesem, noch durch allerlei fragwürdige Geldangelegenheiten verdunkelten Abenteuer, das sich über ein knappes Vierteljahr hingezogen hatte, als Vikar ins Elsaß und versuchte sich noch wiederholt als Journalist, bis ihn die französische Revolution nach Paris verschlug. Sein Nachfolger in Mannheim wurde Johann Bonifaz Wigard, Kurpfälzischer Hofrat und unter Lamey Sekretär an der Bibliothek, der sich mit einigen höfischen Reimereien einen Namen gemacht hatte. Obgleich er das „Intelligenzblatt“, insbesondere dessen staatspolitischen Teil vom Januar 1792 bis zum Juli 1808 ununterbrochen besorgte, gab es trotz der mehr als sechzehnjährigen Zusammenarbeit zwischen ihm und Cordon nicht eine Meinungsverschiedenheit. An Wigards Stelle trat sodann der Kanonikus J. Bleul, mit dem Cordon ebenfalls aufs beste auskam.

Uebrigens war Bleul Cordons Schwager, seitdem der Faktor nach dem Tode seiner ersten Frau die Witwe des Oberamtmanns Wirsch, die aus Koblenz gebürtige Angela Bleul im Jahre 1799 heimgeführt hatte.

Sobald man das Zerrbild, das der „Religionseiferer“, wie sich Kämmerer eitel gern selbst benamste, von Cordons Charakter mit so viel unchristlicher Gehässigkeit entworfen hat, auf seine objektiven Maße zurückführt, dann begreift man, daß Cordon ein Feind fauler und bequemer Kompromisse war. In der Tat zog sein Ehrgefühl jederzeit die notwendigen Konsequenzen. Der Beispiele, an denen sich dieser Grundsatz Cordons erhärten ließe, ist kein Mangel. Hier eins für viele: Cordon pflegte samt seiner Frau am sogenannten Offiziantentische des Hospitals zu speisen. Im März 1793 ordnete der Vorstand an, daß die Geistlichen für sich, hingegen das Faktorsehepaar mit dem Hausverwalter die Mahlzeiten einnehmen sollte. Der darob beleidigte Cordon erhob Einspruch, fand jedoch kein Gehör. Kurzerhand zog er daraufhin aus dem Hospital aus. Der Vorstand aber war genötigt, seine Besoldung zu erhöhen, indem sich Cordon die fortgefallenen „Utilitäten“ mit einem Pauschalhonorar von 525 Gulden kompensieren ließ. Im Jahre 1802 indessen kehrte Cordon mit allen Ehren und unter vorteilhaften Bedingungen in das Hospital zurück. Drei Jahre später wurden seine Bezüge um weitere 100 Gulden vermehrt, und von 1808 ab erhielt er gar runde tausend Gulden Gehalt, davon 825 Gulden bar, den Rest in „Emolumenten.“ In dem Protokoll darüber wurde ihm etwas recht Schmeichelhaftes testiert, nämlich „die bisherige Treue und Thätigkeit des Faktors Corton, welche aus dem vorzüglichen Gange der Buchdruckerey, und der sich jährlich vermehrenden Einnahmen hervorgehet, so daß man mit Recht behaupten kann, daß die Buchdruckerey die alleinige, wenigstens die Hauptquelle der Erhaltung des Hauses genannt werden müsse.“

Einem solchen Urteil gegenüber klang es nicht überheblich, wenn Cordon etwa gleichzeitig in einer Rechtfertigung, die einen Vorwurf der badischen Regierung entkräften sollte, über sich selbst bekannte: „Der Herr Berichterstatter dachte vielleicht, weil der Buchdruckerei das Hospital vorgesetzt seye, man müßte sich bücken und schweigen. Ich sage aber demselben, daß ich diese mit Ordnung herrschende Buchdruckerei vor 20 Jahren vom Keim bis zum Stamm erzogen, und wohl die größte und blühendste in den großherzogl. Staaten ist, daß wegen guter Ordnung und Bedienung nicht allein vom Spitals-Vorstande, sondern vom gesamten Publikum ich mir die Achtung erworben zu haben schmeichle.“

Das waren stolze Worte. Aber wer wollte diese Sprache einem Mann verübeln, der genau wußte, wieviel er sagen durfte, dem die Beweise seiner Leistung in dem anschwellenden Gelärm seiner Werkräume unablässig ans Ohr schlugen, in den wachsenden Zahlenreihen seiner Bilanzen unumstößlich in die Augen sprangen! Einem solchen Arbeiter schuldete das Hospital große Dankbarkeit. Die Vorstandsmitglieder, die es damals repräsentierten, taten das auch gewiß. Nicht aber jene Bürger, aus denen sich dies Gremium zehn Jahre später zusammensetzte, die also Cordons unschätzbare Verdienste nicht in unmittelbarer Anschauung erlebt und verfolgt hatten. Da konnte es nicht ausbleiben, daß man im Hospital, als sich bei dem alternden Faktor die schädlichen Wirkungen seines aufreibenden Dienstes einstellten, Cordon keineswegs mit der gebotenen Nachsicht behandelte.

Undank ist der Welt Lohn

Cordon, schon seit 1802 dreimal von einem bösen Gallenleiden und heftigen Nervenfieber leidvoll aufs Krankenlager geworfen, beobachtete seit 1815 ein Nachlassen seiner Sehkraft. Im Jahre 1817 nahm diese Augenkrankheit die bedrohlichsten Formen an. Er war zeitweilig fast blind, sodaß ihn sein Schwager Bleul im Kontor und ein Setzer Maier in der Druckerei vertreten mußten. Und gerade in diesem schonungsbedürftigen Zustande sollte er sich gegen „elende Klatschereyen einer boshaften Magd“, gegen die kränkende Demütigung verteidigen, er habe sich unrechtmäßig aus der Druckerei einige Ballen Druckpapier und Makulaturbögen angeeignet. Cordon hatte keine Mühe, seine Unschuld nachzuweisen. Dennoch waren die Gemüter einiger Vorstandsmitglieder, insbesondere die der Druckerei-Deputation bei diesem häßlichen Streitfall viel zu unversöhnlich aufgerührt worden, um nicht weiter gegen den Faktor zu intrigieren.

Woher dieser versteckte Groll rührte, läßt sich heute nicht mehr aufdecken. Vielleicht verargten es die weniger Toleranten, daß Cordon trotz seines katholischen Glaubens der Mannheimer Freimaurerloge beigetreten war. Oder es war der Neid schlechthin, in dessen Schatten jeder Erfolgreiche wandeln muß. Kurzum, indem man seine Dienstuntauglichkeit als unverfänglichstes Stichwort in dieser Tragödie des Undanks fallen ließ, forderte man seine rasche Pensionierung. Zwar konnte sich Cordon auf Gutachten Professor Leidigs in Mainz und der Mannheimer Aerzte Schuler, Beyerle und Eisenlohr berufen, die sein Augenleiden für heilbar erklärten. Umsonst. Der Vorstand blieb unzugänglich und beharrte bei seinem Willen auch dann noch, als Cordon tatsächlich sein volles Augenlicht wiedergewann und seine Geschäfte längst wieder mit erprobter Zuverlässigkeit versah, seine Schriftstücke in der sauberen Kalligraphie, die sie immer ausgezeichnet hatte, wieder mit eigener Hand aufsetzte.

Mit einer Kleinlichkeit, die ganz vergaß, daß nur Cordons geschickte Umsicht das Hospital aus der ernsten Notlage der linksrheinischen Vermögensverluste gerettet hatte, wollte das Hospital seinem treuesten und ältesten Diener bloß eine Pension von 700 Gulden aussetzen. Erst nach vielem Sträuben legte es noch 200 Gulden dazu.

Diese zwei letzten Amtsjahre Cordons sind wahrlich keine Ruhmesblätter in der Geschichte des Bürgerhospitals, und das Verhalten seines Vorstandes verlor nichts von seiner Härte, wenn Syndikus Esser die tiefe Wunde, die Cordons Würde geschlagen wurde, mit dem Pflaster einer feierlichen Danksagung zu lindern suchte.

Cordon trat ab. Er verließ das Hospital, erwarb von den Erben der Familie v. Hasberg das Haus L 4, 9 und beschloß hier in friedfertiger Stille sein Leben. Ein Jahr nach dem Tode seiner Frau, am 12. Juli 1826 schloß er die Augen, die ihn viel zu früh im Stich gelassen hatten, für immer. Sein Nachlaß ward versteigert, und der Erlös — über 2200 Gulden — kam als Erbvermächtnis dem Hospital zugute. So erfüllte er mit letztlicher Treue das Gelöbnis, das ihm zur Richtschnur seines Daseins gegolten hatte: Gut und Blut seinem Werke hinzugeben.

Es ist bedauerlich, daß uns kein Bild von der leiblichen Erscheinung dieses bei aller Energie weichherzigen, trotz aller Erfolge bescheiden gebliebenen Menschen überkommen ist. Indessen, das geistige Portrait, das wir hier aus einigen wenigen Reflexen seines Schaffens und Handelns rekonstruiert haben, vergegenwärtigt wohl deutlich genug, daß Franz Wendelin Cordon ein ganzer Kerl war, vor dem man allzeit nur respektvoll den Hut ziehen konnte!

Ehre seinem Andenken!

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Donnerstag, 26. November 1931 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 550

500 Mill. M. neuer Einlagenschwund bei den deutschen Banken

Ansätze zu einer leichten Besserung?

Die nunmehr vorliegenden Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken für den Oktober lassen erkennen, daß die Schrumpfung des Kreditvolumens auch im vergangenen Monat noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Der Verlust an Einlagen übersteigt in seiner Gesamtheit mit 500 Mill. ℳ denjenigen für September sogar um 51 Mill. ℳ. Erst im November scheint sich eine gewisse Besserung in der Situation angebahnt zu haben. Es besteht somit eine leichte Hoffnung, daß die Abgänge an Depositen sich fortan, natürlich unter der Voraussetzung, daß keine neue Vertrauensstörung eintritt, merklich verlangsamen oder ganz aufhören. Die Einbußen an Kreditoren in der Zeit nach dem Ausbruch der akuten Vertrauenskrise (Juni d. J.) gliedern sich folgendermaßen (in Mill. ℳ):

	Jun.	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
6 Berl. Großbanken	—1016	—1110	—107	—187	—378
Uebrige Banken einschl. Golddiskontbank	— 245	+ 109	— 48	—109	— 41
Staats- u. Landesb.	— 208	— 212	—107	— 42	+ 19
Girozentralen	— 215	+ 151	+ 98	—112	—100
	—1686	—1064	—726	—450	—501

Im Oktober hatten also wieder die 6 Berliner Großbanken (DD-Bank, Dresdner Bank, Darmstädter Bank, Commerz-Bank, Reichs-Kredit und Berliner Handels-Ges.) die Hauptlast des Depositenverlustes zu tragen (— 378 Mill. ℳ). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich in dieser Summe etwa 180 Mill. ℳ befinden, die durch die Auszahlung von Markbeträgen gemäß dem Basler Stillhalteabkommen verloren gingen und daß weitere 45 Mill. ℳ auf das Konto „Umbuchung" entfallen. Unter den Passiven weisen nämlich die Rembourskredite (seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite) eine Steigerung um 45 Mill. ℳ aus, während die Banken ihr ausländisches Kreditkontingent sicher nicht erhöht, sondern eher noch ermäßigt haben; der Rest entfällt auf inländische Abhebungen. Die übrigen Aktienbanken (einschl. der Golddiskontbank) schneiden für Oktober etwas günstiger ab, denn die Einlagenschrumpfung beträgt bei ihnen nur 41 Mill. ℳ gegen 109 Mill. ℳ im September. Dabei fällt freilich ins Gewicht, daß die Golddiskontbank ihren Bestand an Depositen im Oktober um 60 Mill. ℳ erhöht hat (Einzahlungen der Deutschen Verkehrskreditbank), sodaß die übrigen Institute mit einem Minus von 101 Mill. ℳ abschließen. Die gebesserte Lage bei den Staats- und Landesbanken (+ 19 Mill. ℳ Kreditorenzuwachs) erklärt sich aus der Einlagenerhöhung bei der Preußischen Staatsbank (+ 22 Mill. ℳ). Die Girozentralen erfreuten sich auch im Oktober der Unterstützung der Akzept- und Garantiebank bzw. der Reichsbank, die ihnen für etwa 280 Mill. ℳ Wechsel abnahmen. Der Gegenwert fand teilweise in den Kreditoren Unterkunft, sodaß die Girozentralen trotz der Abhebungen bei den Sparkassen in Höhe von rund 300 Mill. ℳ nur einen Depositenschwund von 106 Mill. ℳ zu beklagen haben.

Das gesamte Ziffernwerk der Monatsbilanzen für Oktober wird dadurch etwas getrübt, daß die Akzept- und Garantiebank in diesem Monat noch mit einem Betrage von etwa 220—280 Mill. ℳ für verschiedene Institute in die Bresche sprang und die hierfür verwandte Summe teilweise unter den Kreditoren Platz fand. Im November sieht es bei der Garantie- und Akzeptbank schon wesentlich freundlicher aus: ihre Inanspruchnahme hat sich außerordentlich verringert.

Die Belastung der 6 Berliner Großbanken durch die Abhebungen war auch im vergangenen Monat eine sehr unterschiedliche. Die DD-Bank büßte allein 192 Mill. ℳ oder 6,5 v. H. ihres Einlagenbestandes ein. Nicht viel besser schnitten die Dresdner und die Commerzbank ab, von denen

in Millionen Rm.	DD-Bank	Dresdn. Bank	Danat-Bank	Comm.-u. Privatb.	Reichskr.-Ges.	Berl. Hd.-G.	6 Großbk.	Golddiskontbank	73 (81) Institute	Pr. St.-Bank	18 Staats-u. Landesb.	19 Girozentr.
Aktiva												
Kasse, fremde Geldsorten	40,8	11,5	7,9	10,8	2,7	3,7	77,1	0,03	104,2	0,9	6,0	8,7
Guthaben bei Notenbanken	45,9	14,5	26,9	8,7	14,5	1,9	112,5	0,5	140,0	1,6	11,0	14,9
Schecks, Wechsel u. unverz. Schatzanw.	600,4	117,5	185,2	236,5	139,7	52,0	1406,3	457,7	2105,5	202,5	360,6	146,4
Nostroguthaben b. Banken	100,1	88,7	53,2	60,8	29,5	40,2	372,5	0,5	511,2	10,7	114,9	138,9
Reports und Lombards	45,0	26,3	25,1	43,6	15,1	13,6	178,6	8,0	214,6	9,5	16,4	40,6
Vorschüsse auf Waren	351,7	289,7	236,3	199,3	95,1	98,5	1227,4	—	1430,0	—	28,3	0,4
Eigene Wertpapiere	75,8	139,4	33,7	18,5	4,9	15,8	478,1	209,5	873,3	65,6	151,5	314,7
Konsortialbeteiligungen	88,5	27,0	38,5	24,4	9,0	9,8	197,3	—	226,0	36,1	33,4	2,1
Dauernde Beteiligungen bei Banken	48,7	36,0	24,0	14,5	1,0	5,8	139,9	5,0	203,2	8,0	37,6	49,2
Debitoren in laufender Rechnung	2279,3	871,2	1006,2	803,8	331,7	138,8	5431,0	92,4	6937,0	502,7	1106,0	1555,4
Langfristige Ausleihung	—	—	—	—	—	—	—	—	1114,4	—	901,0	3347,5
Passiva												
Aktienkapital bzw. Betriebskapital	285,0	400,0	60,0	75,0	40,0	28,0	888,0	208,3	1457,6	31,0	94,3	226,4
Reserven	160,0	34,0	60,0	40,5	20,0	15,0	329,5	66,1	513,9	8,0	41,2	58,1
Kreditoren	2995,1	1794,4	1341,1	1084,1	450,0	300,6	7500,3	483,6	9732,6	764,6	1669,4	1930,7
Akzepte	362,3	227,9	187,8	144,1	31,8	36,7	990,6	—	1018,8	30,6	97,2	510,6
Langfristige Anleih. u. aufg. Darlehen	106,0	—	—	84,0	—	—	189,0	—	1436,2	—	882,3	2967,3
Bilanzsumme auf beiden Seiten	3782,1	2956,3	1848,0	1433,6	546,9	394,2	9831,9	776,5	14320,2	936,6	2848,3	5834,8

die erstere 96 Mill. ℳ oder 7 v. H., die Commerzbank 64 Mill. ℳ oder 6 v. H. verlor. Sehr gut gehalten hat sich hingegen die Berliner Handels-Ges., die nur 9 Mill. ℳ oder 2,8 v. H. der Depositen abgab. Die Darmstädter Bank verlor mit 14 Mill. ℳ sogar nur 1 v. H. ihres Bestandes. Die halbstaatliche Reichskredit-Gesellschaft ist das einzige Institut, das einen Zugang, und zwar in Höhe von 2 Mill. ℳ, zu verzeichnen hat.

Seit Jahresfrist haben die deutschen Kreditbanken folgenden Verlust an Einlagen zu beklagen:

6 Berliner Großbanken	— 3592 Mill. ℳ	= 33 % all. Depos.
Uebrige Banken	— 789 „	„ = 30 % „
Staats- u. Landesbanken	— 1234 „	„ = 43 % „
Girozentralen	+ 10 „	„ — —
insgesamt	— 5505 Mill. ℳ	= 27,8 % all. Dep.

Wenn dieser ungeheuerliche Betrag auch zum größten Teil durch Rückgriffe auf die Reichsbank bzw. durch Fabrikation von Wechseln aufgebracht wurde (der Wechselumlauf Deutschlands beträgt im Augenblick rd. 11 Mrd. ℳ gegen nur 8,5 Mrd. ℳ im Mai d. J.), so handelt es sich doch um eine Leistung, die in Anbetracht der Kapitalarmut Deutschlands kaum ihresgleichen in der Weltgeschichte kennt. Wie wenig unsere Ahnen sich eine Vorstellung davon machen konnten, wie eine solche Summe überhaupt zu bewegen ist, dafür kann Georg von Siemens, der Gründer der Deutschen Bank, als klassischer Zeuge angesehen werden. Als man Herrn von Siemens einst fragte, was er tun würde, wenn seine Kunden plötzlich die Einlagen zurückverlangten, gab er die denkwürdige Antwort: „Ich trete auf den Balkon und pfeife ihnen etwas, denn was nicht möglich ist, kann man von mir nicht verlangen."

Der Abbau der Debitoren ist im Oktober nicht nur völlig zum Stillstand gekommen, sondern bei den Berliner Großbanken zeigt sich wieder ein Anstieg. Die Gesamtsumme der von den Berliner Instituten ausgeliehenen Beträge erreicht die Höhe von 5,43 Mrd. ℳ gegen 5,41 Mrd. ℳ im Vormonat. Während sich bei der DD-Bank das Konto Debitoren um 30 Mill. ℳ ermäßigt hat, weist die Danatbank einen Zugang von 38 Mill. ℳ und die Commerzbank einen solchen von 7 Mill. ℳ auf. Nur bei den Vorschüssen auf verfrachtete und eingelagerte Waren (Rembourskredite) zeigt sich eine weitere Verminderung um 56 Mill. ℳ auf 1,23 Mrd. ℳ. Die Kundschaft hat also hier weitere Rückzahlungen vorgenommen, trotz aller gegenteiligen Wünsche der Reichsbank und anderer amtlicher Stellen. Die Neigung der privaten Aktienbanken, sich möglichst flüssig zu halten, geht aus der Tatsache hervor, daß die betreffenden Firmen trotz des Einlageschwundes von 400 Mill. ℳ ihren Bestand an Wechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen im Oktober nur um etwa 60 Mill. ℳ verringert haben. Auf der andern Seite haben die Banken ihr eigenes Akzept weiter um 77 Mill. ℳ auf 1,02 Mrd. ℳ erhöht; davon entfallen allein 73 Mill. ℳ auf die 6 Berliner Großbanken.

Die Verschiebung der beiden wichtigsten Bilanzposten (Debitoren und Kreditoren) seit dem 31. Okt. 1930 geht aus folgender Tabelle hervor (in Mill. ℳ):

	31. Okt. 30 Deb.	31. Okt. 30 Kred.	30. Sept. 31 Deb.	30. Sept. 31 Kred.	31. Okt. 31 Deb.	31. Okt. 31 Kred.
DD-Bank	2 577	4 250	2 310	3 192	2 279	2 995
Dresdner Bank	1 102	2 222	909	1 891	871	1 794
Danat-Bank	1 193	2 307	971	1 366	1 006	1 341
Commerzbank	870	1 448	798	1 110	804	1 084
Reichskredit	270	570	287	448	332	450
Berl. Handelsges.	173	400	140	307	139	301
	6 230	11 092	5 435	7 873	5 431	7 965
Sonstige Kreditbanken	(85 Banken) 1 698	2 456	(73 Banken) 1 546	2 203	(73 Banken) 1 507	1 954
Staats- und Landesbanken	(21 Banken) 1 580	2 873	(18 Banken) 1 108	1 650	(18 Banken) 1 107	1 669
Girozentralen	(17 Institute) 1 186	1 919	(19 Institute) 1 081	2 037	(19 Institute) 1 555	1 931

Aus der Tatsache, daß es ein Institut, wie die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, verstanden hat, sich von den Monatsbilanzen zu drücken, dürften bald die Konsequenzen gezogen werden.

Die Kreditbelastung der Landwirtschaft

⊙ **Berlin**, 26. Nov. (Eig. Dr.) Das Institut für Konjunkturforschung errechnet die erfaßbare Kreditbelastung der Landwirtschaft für Mitte 1931 auf rund 8 Milliarden Mark, die sich um etwa 1,55 Milliarden ℳ Aufwertungshypotheken, etwa 1,35 Milliarden ℳ Guthabenhypotheken und schätzungsweise 1 Milliarde ℳ Schwimmkredite, d. h. Schulden der Landwirte bei Lieferanten erhöhen. Von der Gesamtverschuldung von etwa 12 Milliarden ℳ entfallen rund 4,5 Milliarden ℳ auf Personalkredite, der Rest auf Realkredite. Für Ende 1913 ist die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft auf etwa 17—18 Milliarden ℳ, davon etwa 13 Milliarden ℳ Realkredite und etwa 4—5 Milliarden ℳ Personalkredite zu schätzen. Die Zinslast betrug in der Vorkriegszeit etwa 750—800 Millionen ℳ, im Wirtschaftsjahr 1930-31 über 900 Millionen ℳ. Da sich die Zinssätze für Personalkredite seit Mitte 1931 stark erhöht haben, ist für Ende September mit einer Zinsbelastung der Landwirtschaft von etwa 1 Milliarde ℳ je Jahr zu rechnen.

⊙ **Unveränderte Ausfuhrpreise für Dezember.** (Eig. Dr.) Gemäß Vereinbarung zwischen der eisenschaffenden und der eisenverarbeitenden Industrie bleiben die bisherigen Weltmarktpreise und Rückvergütungssätze für Ausfuhrlieferungen im Dezember bestehen.

⊙ **Brauerei Schwartz-Storchen, Speyer.** (Eig. Dr.) Die Gesellschaft wird für das am 30. September abgeschlossene Geschäftsjahr 1930/31 voraussichtlich mit einem bedeutend geringeren Gewinn abschließen (i. V. wurden aus 341 300 ℳ Reingewinn usw. 12 v. H. Dividende auf 2,4 Mill. ℳ St.-A. ausgeschüttet).

Abbröckelnde Freiverkehrskurse

Abgabeneigung

‡‡ **Berlin**, 26. Nov. (Eig. Dr.)

Das Hauptgesprächsthema im heutigen Börsenverkehr war die Veröffentlichung des „Boxheimer Dokumentes", das bei der Spekulation Befürchtungen auslöste und, verbunden mit mehreren anderen ungünstigen Meldungen, Abgabeneigung zur Folge hatte. Schon in den gestrigen Abendstunden waren auf schwächere Newyorker Meldungen 1—2proz. Kursrückgänge eingetreten, die heute genannten Kurse lagen aber noch unter diesem Niveau.

Besonders Siemens büßten auf pessimistische Auslassungen des Aufsichtsrates und auf niedrigere Dividendenschätzungen ca. 6 v. H. ein. Einiges trugen auch die meist negativen Beschlüsse der gestrigen Börsenvorstandssitzung zu der schwächeren Stimmung bei. Im Gegensatz zu den Vortagen konnte man heute nur für die Standardwerte zuverlässige Kurse erfahren, und die Hauptumsatztätigkeit wickelte sich wohl auch nur in diesen Werten ab. Auch festverzinsliche Werte neigten eher weiter zur Schwäche, 6proz. Pfandbriefe gingen erneut um ca. ½ v. H. zurück. Altbesitzanleihe wurde ca. ½ v. H. niedriger genannt und auch Reichsschuldbuchforderungen gaben etwa in diesem Ausmaße nach.

Ueber die Kombinationen, die sich schon gestern abend intensiver über die Commerzbank und die Dresdner Bank hören ließen, ist vorläufig noch nichts positives zu sagen, es scheint sich an den vor Wochen schon gegebenen losen Vorbesprechungen noch nicht viel geändert zu haben.

Auch im weiteren Verlaufe änderte sich an der schwachen Veranlagung des Marktes nichts. Spezialwerte gaben eher weiter nach. Auch das Angebot in festverzinslichen Werten hielt an. Der Geldmarkt hatte unveränderte Sätze, am Devisenmarkt büßte das englische Pfund 20 Pfennige ein, Kopenhagen notierte 30 Pfennige fester, Oslo 65 Pfennige niedriger. Brasil fielen nach Buenos mit einem Verlust von 30 Pfennige und Lissabon mit einem Rückgang um 25 Pfennige auf.

Amsterdam schwach

‡‡ **Amsterdam**, 26. Nov. (Eig. Dr.)

Die Amsterdamer Börse eröffnete heute in sehr schwacher Tendenz, die Kurse gingen durchweg mehrprozentig zurück. Auch Philips-Aktien lagen trotz günstiger Nachrichten schwach. Younganleihe war angeboten und niedriger.

Am Amsterdamer Getreidemarkt war das Geschäft lebhafter besonders in Gerste, die gut anziehen konnte. Stimulierend wirkten Nachrichten, daß die Einfuhrzölle in Deutschland heraufgesetzt werden sollen. Weizen tendierte schwächer. Die übrigen Warenmärkte lagen stetig.

Weiterer Pfundrückgang

An den internationalen Devisenmärkten stand das Pfund im Mittelpunkt des Interesses. Nach der Befestigung im gestrigen Vormittagsverkehr setzte sich nachmittags bereits eine Abschwächung durch, die sich heute in starkem Maße weiter fortsetzte. Es werden verschiedene Gründe für diesen starken Rückgang angeführt, abgesehen von pessimistischen Betrachtungen über die zukünftige Wirtschaftslage Englands und Deutschlands verstimmten der ungünstige Verlauf der Round-Table-Konferenz und möglicherweise zu erwartende neue Schwierigkeiten in Britisch-Indien. Gegen den Dollar ging das Pfund bis auf 3,58¾ zurück, nachdem es gestern mit 3,68 geschlossen hatte. Gegen Mittag konnte es sich zwar wieder auf 3,60 erholen, doch blieb die Stimmung weiter außerordentlich nervös. Gegen den Gulden stellte sich das Pfund auf 8,93—8,96, gegen Paris auf 91, gegen Zürich auf 18,50 bis 18,36 und gegen die Reichsmark auf 15,09. Der Dollar lag international gut behauptet, die Reichsmark war fast unverändert, in Amsterdam stellte sie sich auf 59,10, in Zürich auf 122,55 und in Paris auf 603. Die Nordvaluten liegen weiter schwach, Buenos und Rio sind fast unverändert, der französische Franc gut gehalten.

London verstimmt

‡‡ **London**, 26. Nov. (Eig. Dr.)

Die Londoner Börse eröffnete heute in sehr unsicherer Haltung, da die Schwäche des Pfundes verstimmte. Im Verlaufe der Londoner Börse lagen britische Staatspapiere auffallend schwach, und auch deutsche Anleihen gingen weiter zurück. Die Stimmung blieb angesichts des schwachen Pfundes weiter sehr unsicher. Ein besonders starker Verkaufsdruck war allerdings nicht festzustellen.

In der Technik des Londoner Devisenverkehrs hat sich angeblich gegen den früheren Zustand nichts geändert. Das Londoner Clearing-House hat lediglich das Bankhaus Samuel Montagu u. Co. damit beauftragt, die Presse einheitlich zu informieren. (?!)

Am Londoner Metallmarkt tendierte Kupfer weiter schwach und ging erneut um ca. 1 Pfund per Tonne zurück; Elektrolytkupfer stellte sich auf 38—40. Der Goldpreis erfuhr infolge des Pfundrückganges selbstverständlich eine starke Aufwärtsbewegung; er lag gegen gestern 2 Schilling 4 Pence höher und stellte sich daher auf 114 Schilling 2 Pence per Unze. Für Silber kam eine Notiz noch nicht zustande; der Markt ist ziemlich unübersichtlich, doch ist die Tendenz fester.

Am Liverpooler Baumwollmarkt zogen die Preise zunächst bis zu 8 Punkten an, gegen mittag gingen sie aber um ungefähr 4 Punkte wieder zurück. Am Liverpooler Getreidemarkt schwächte sich Weizen bis zu ¾ Pence ab.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 8, Lombard 10 v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	25. November Geld	25. November Brief	26. November Geld	26. November Brief	Parität
Buenos-Aires 1 Pes.	7	1,063	1,067	1,063	1,067	1,786
Canada 1 kan. Dollar	—	3,676	3,684	3,676	3,684	4,198
Japan . . . 1 Yen	6,75	2,068	2,072	2,058	2,062	1,069
Kairo . . 1 ägypt. Pfd.	—	15,61	15,65	15,59	15,59	21,01
Türkei . . 1 türk. Pfd.	—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,180
London . . . 1 Pfund	6	15,44	15,48	15,18	15,22	20,353
New-York . 1 Dollar	4	4,209	4,217	4,209	4,217	4,1780
Rio de Janeiro 1 Milr.	—	0,254	0,256	0,249	0,251	0,502
Uruguay . 1 Goldpeso	—	1,798	1,802	1,768	1,772	3,421
Holland . 100 Gulden	3	169,98	169,32	169,08	169,32	169,48
Athen . 100 Drachmen	12	5,195	5,205	5,195	5,205	5,448
Brüssel 100 B. Belga	2½	58,49	58,61	58,49	58,61	58,353
Bukarest . . . 100 Lei	6½	2,517	2,523	2,517	2,523	—,—
Ungarn . . 100 Pengö	10	73,28	73,42	73,28	73,42	—,—
Danzig . 100 Gulden	5	81,97	82,13	81,97	82,13	81,585
Helsingfors . 100 finn. M.	8	7,89	8,01	7,79	7,81	10,513
Italien . . . 100 Lire	7	21,68	21,72	21,68	21,72	22,025
Jugoslawien 100 Dinar	7½	7,433	7,447	7,433	7,447	7,38
Kowno . 100 Litas	6½	42,16	42,24	41,86	41,94	—,—
Kopenhagen . 100 Kr.	5	81,92	82,08	82,42	82,58	112,06
Lissabon . 100 Escudo	7	14,09	14,11	13,84	13,86	17,485
Oslo . . . . 100 Kr.	6	81,82	81,98	81,17	81,33	112,74
Paris . . . . 100 Fr.	2½	16,47	16,51	16,47	16,51	16,465
Prag . . . . 100 Kr.	5½	12,469	12,489	12,469	12,489	12,38
Schweiz . . . 100 Fr.	2	81,57	81,73	81,57	81,73	80,915
Sofia . . . 100 Leva	8	3,057	3,063	3,057	3,063	3,01
Spanien . 100 Peseten	6½	35,66	35,74	35,56	35,64	80,97
Stockholm . . 100 Kr.	7	82,42	82,58	82,42	82,58	112,09
Estland . . 100 Kron.	—	112,79	113,01	112,79	113,01	—,—
Wien . 100 Schilling	10	58,94	59,06	58,94	59,06	58,79

Protest des Frankfurter Börsenvorstandes gegen Fortdauer der Börsenschließung

⊙ **Frankfurt**, 26. Nov. (Eig. Dr.) Der Börsenvorstand zu Frankfurt a. M. hat in seiner Sitzung vom 25. Nov. nachstehende Entschließung gefaßt, die den beteiligten Regierungsstellen, sowie der Reichsbank übermittelt worden ist. „Wir sehen uns gezwungen, nachdrücklich gegen die Fortdauer der Börsenschließung Einspruch zu erheben. Weder Währungs- noch allgemeine Wirtschaftsinteressen rechtfertigen die Unterdrückung des Börsenverkehrs, die sich im Gegenteil zu einer immer schwereren Schädigung der deutschen Wirtschaft auswächst. An der Tatsache der niedrigen Bewertung deutscher Papiere kann die Beseitigung der amtlichen Notierung nichts ändern, umso weniger, als der Stand der Kurse durch die Notierung im Ausland und durch den Telephonverkehr hinreichend bekannt ist. Dagegen werden die Interessen von Gläubigern und Schuldnern durch Unterbindung regulärer Verkaufs- und Beleihungsmöglichkeiten schwer beeinträchtigt. Wir fürchten, daß bei Wiedereröffnung der Börse keine Ausschreitungen vorkommen werden und treten notfalls für einen Freiverkehr in den Börsenräumen während einer Uebergangszeit ein, der dem jetzigen Telephonverkehr sicher vorzuziehen ist. Wir warnen schließlich dringend vor einem weiteren Festhalten an einer Politik, die gegen bewährte wirtschaftliche Grundsätze verstößt und einer Beruhigung der Verhältnisse, sowie der darauf folgenden Wiederkehr des durch Schließung der Börse bereits stark erschütterten Vertrauens im Publikum immer schwerere Hindernisse in den Weg legt.

Stagnierendes Produktengeschäft

Ohne jede Unternehmungslust / Preisrückgänge auf allen Marktgebieten / Exportscheine fester

Auflockerung der Futtergetreidewirtschaft

Der Einfuhrbedarf Deutschlands an Futtergetreide ist in diesem Jahre nach den vorliegenden Ernteergebnissen höher zu veranschlagen als im vergangenen Jahre. Eine Verteuerung des Futtergetreides muß vermieden werden, um zwecks Bereitstellung der vorhandenen Roggenbestände für die Brotversorgung die Verfütterung von Roggen zu verhindern. Um diesem Gesichtspunkte Rechnung zu tragen, wird durch eine am 26. November 1931 im Reichsanzeiger erscheinende Verordnung die Einfuhr von Futtergerste bei gleichzeitigem Bezug von Kartoffelflocken von der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft dahin geregelt, daß der Bezug von einer Tonne Kartoffelflocken zur Einfuhr von drei Tonnen Gerste zur Viehverfütterung unter Zollsicherung zum Zollsatze von 40 ℳ für eine Tonne berechtigt. Der Abgabepreis für die Kartoffelflocken bei der Getreidehandels-Gesellschaft wird bis auf weiteres 180 ℳ je Tonne ohne Sack frei nordwestdeutsches Mästergebiet betragen.

Um keine Entwertung der noch umlaufenden Gerstebezugsscheine aus der bisherigen Einfuhrregelung eintreten zu lassen, wird durch die Verordnung gleichzeitig bestimmt, daß bei nachgewiesenem Bezuge von einer Tonne Kartoffelflocken in Zukunft zwei Tonnen (bisher eine Tonne) Gerste zur Viehverfütterung zum Zollsatze von 40 ℳ (bisher 50 ℳ) für eine Tonne eingeführt werden können. Eine Verdrängung deutscher Gerste vom Markte kann nicht eintreten, da nur begrenzte Mengen von Kartoffelflocken zur Verfügung stehen und infolgedessen auf diesem Anlaß die Futtergersteeinfuhr keinen übermäßigen Umfang annehmen kann. Die Interessen der braugersteverkaufenden Betriebe werden außerdem durch die in Süddeutschland eingeleitete Stützungsaktion für Braugerste und die Wiedereinführung der Einfuhrscheine für Malz und sonstige Gerstenerzeugnisse gewährt.

Entsprechend der Regelung der Einfuhr von Futtergerste wird in den nächsten Tagen die Neufestsetzung des Abgabepreises für Mais durch die Reichsmaisstelle erfolgen. Die gesamte Futtergetreidepolitik des Reichsernährungsministers wird demnach einerseits dafür Sorge tragen, daß die Roggenernte im wesentlichen zur Brotversorgung benutzt wird und daß andererseits die im Zuge befindliche Normalisierung des Schweinebestandes, die zur Erreichung einer gesünderen Preisgestaltung am Schweinemarkt notwendig ist, nicht aufgehalten wird.

Berliner Produktenbörse v. 26. Nov. (Eig. Dr.)

Im Produktenverkehr setzten sich die Preisrückgänge heute auf allen Marktgebieten fort, was allerdings weniger auf dringliches Angebot als vielmehr auf den völligen Mangel an Unternehmungslust zurückzuführen war. Eine Klärung in der Frage der beabsichtigten Regierungsmaßnahmen ist bisher nur auf dem Gebiete der Gersteneinfuhr im Zusammenhang mit der Abgabe von Kartoffelflocken erfolgt; ein merklicher Eindruck war aber nur in der deutlichen Höherbewertung der alten Gerstenbezugsscheine festzustellen. Bei der geringen Nachfrage der Mühlen und des Handels reichte das vorhandene Offertenmaterial von inländischem Brotgetreide zur Befriedigung des vorhandenen Bedarfes völlig aus. Die Gebote lauteten für Weizen etwa 2 ℳ, für Roggen bis 2 ℳ niedriger als gestern. Der Lieferungsmarkt folgte bei gleichfalls geringem Geschäft dieser Preisbewegung. Der Mehlabsatz stagnierte trotz weiter entgegenkommender Mühlenforderung. Hafer lag bei geringer Kaufnachfrage erneut ruhiger. Am Gerstenmarkt stand dem vorhandenen Angebot nur sehr geringe Aufnahmeneigung gegenüber. Weizen- und Roggenexportscheine lagen weiter fester.

Amtlich notiert wurden: Weizen märk. prompt ab Station 75—76 Kg. 219—222; Futterweizen 70—71 Kg. 203—204; Sommerweizen 78—79 Kg. 222—225 matt; Roggen prompt 72—73 Kg. 194—196 matter; Braugerste 169—177; Futter- und Industriegerste 159—163 matter; Hafer prompt 144 bis 148 stetig; Weizenmehl prompt 27,75—31,75 matt; Roggenmehl 70proz. 26,75—29,15 flau; feinere Marken über Notiz; Weizenkleie 10—10,50 still; Roggenkleie 10,50—11 still; Viktoriaerbsen 28—30; kleine Speiseerbsen 25—28; Futtererbsen 17—20; Peluschken 17—18; Ackerbohnen 16,50—18; Wicken 17—20; Lupinen, blaue 11—12,50; Lupinen, gelbe 13 bis 15; Leinkuchen Basis 37 v. H. 12,60—13,60; Erdnußkuchen Basis 50 v. H. ab Hamburg 13,30—13,50; Erdnußkuchenmehl Basis 50 v. H. ab Hamburg 13—13,70; Trockenschnitzel 6,10—6,20; Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 v. H. ab Hamburg 11,60; dto. ab Stettin 12,30; Speisekartoffeln weiße 1,40—1,50; rote 1,50—1,70; Odenwälder blaue 1,70 bis 1,90; andere, gelbfleischig 1,90—2,10; Fabrikkartoffeln je Pfg. 7,5—8,6. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft: Weizen Dez. 238,50—234; März 242,50; Roggen Dez. 203—202,50; März 209—209,50; Hafer Dez. 166,50—160; Mai 167,50—168,50.

* **Mannheimer Produktenbörse vom 26. Nov.** (Eigenbericht). Der Getreidemarkt verkehrte lustlos, Futtermittel still. Mehl war eine halbe Mark ermäßigt. Angeboten wurden in ℳ für die 100 Kilo waggonfrei Mannheim: inl. Weizen 24,50—25; inl. Roggen 22,25—22,50; inl. Hafer 17 bis 18,50; Sommergerste 18—18,75; Futtergerste 17,60; Biertreber 13,50—14; Erdnußkuchen 13,50; Sojaschrot 13; Trockenschnitzel 6; Malzkeime 11,50—12; Weizenmehl Spez. 34,75; dto. mit Auslandweizen 36,75; Weizenbrotmehl 26,75; Roggenmehl 60proz. 31—31,50; Weizenfuttermehl 10,50 bis 10,60; Weizenkleie, feine 8,75—9; Roggenkleie 10—10,50; Grünkern 30—60; Leinsaat 17,50.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kg.) Nov. 4,42½; Jan. 4,42½; März 4,60; Mai 4,75. — Mais (in Hfl. per 2000 Kg.) Nov. 72; Jan. 72½; März 76½; Mai 76¼.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz stetig: Dez. 5,1⅛ (5,1⅝); März 5,5⅜ (5,5⅞); Mai 5,8 (5,8½); Mehl unv. — Mitte: stetig; Dez. 5,0⅝ (5,1⅛); März 5,5¼ (5,5⅞); Mai 5,7⅞ (5,8¼); Mehl unv.

* **Nürnberger Hopfenbericht vom 25. Nov.** 40 Ballen Zufuhr, 70 Ballen Umsatz, Ruhiger Einkauf, Hallertauer Hopfen feinste 50—60 ℳ.

* **Magdeburger Zuckerterminbörse vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,60; Nov.-Dez. 31,80; Melasse-Rohzucker 1,60—2,00; Tendenz ruhig; Wetter trübe.

* **Bremer Baumwolle vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Amerik. Univ. Stand. Middl. (Schluß) 7,21.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Amerik. Univ. Stand. Middl. Anfang: Dez. (31) 466; Jan. (32) 472—463; März 465—466; Mai 470—71; Juli 475; Okt. 482; Tagesimport 25 700; Tendenz stetig. — Mitte: Dez. (31) 461; Jan. (32) 460; März 468; Mai 469; Juli 472; Okt. 479; Dez. 483; Jan. (33) 485; März 491; Mai 493; Loco 485; Tendenz ruhig.

* **Viehmarkt in Mannheim vom 26. Nov.** Zufuhr insgesamt 1225 Stück. Im einzelnen wurden zugelassen und erlöst für 50 Kg. Lebendgewicht in ℳ: 225 Kälber, b) 45 bis 48; c) 34—38; d) 30—33. 40 Schafe, b) 20—25. 5 Schweine, nicht notiert. 662 Ferkel und Läufer, Ferkel bis 4 Wochen 5—7; über 4 Wochen 9—12; Läufer 16—19. Marktverlauf: Mit Kälbern ruhig, langsam, geräumt; mit Ferkeln und Läufern mittelmäßig.

Berliner Metallbörse vom 26. November 1931

	Kupfer Bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei Bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink Bez.	Zink Brief	Zink Geld
Januar	48,50	49,50	48,—	—,—	21,—	21,—	—,—	22,75	[illegible]
Februar	49,—	49,75	49,—	—,—	22,—	21,50	—,—	22,—	[illegible]
März	50,50	—,—	49,50	—,—	23,—	21,50	—,—	23,—	[illegible]
April	—,—	51,—	50,50	—,—	23,50	22,50	—,—	23,50	[illegible]
Mai	—,—	52,50	51,—	—,—	23,50	22,50	23,75	23,75	[illegible]
Juni	51,50	52,—	51,50	—,—	24,—	23,—	—,—	24,50	[illegible]
Juli	52,50	53,—	52,25	—,—	23,50	23,—	—,—	23,—	[illegible]
August	—,—	54,—	52,50	—,—	23,50	23,—	—,—	23,75	[illegible]
Sept.	—,—	55,—	53,—	—,—	23,25	23,—	—,—	23,50	[illegible]
Oktober	—,—	55,50	53,—	—,—	24,00	23,—	23,25	23,50	[illegible]
Nov.	—,—	51,—	50,—	—,—	21,—	19,—	—,—	22,—	[illegible]
Dezemb.	49,50	49,50	49,25	—,—	22,—	20,—	20,75	19,75	[illegible]

* **Tendenz:** Kupfer flau, Blei lustlos, Zink unregelmäßig.

* **Berliner Metall-Notierungen vom 26. Nov.** (Eig. Dr.) Amtlich: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 64,50 ℳ für 100 Kg.; Raffinadekupfer loco 58—59; Standardkupfer loco 40—41; Standard-Blei per Nov. 20—21; Original-Hütten-Aluminium 98—99proz. in Blöcken 170; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174; Banka-, Straits-, Austral-Zinn 220; Reinnickel 98—99proz. 350; Antimon-Regulus 50—55; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kg. 43—45,50 ℳ.

Londoner Metallbörse vom 26. November 1931

Metalle in £ pro To. Silber Unze £ (137,60 fein prompt), Platin Unze £

Kupfer, Standard	37,25	Zinn, Standard	135,5	Aluminium	—,—
3 Monate	37,50	3 Monate	137,5	Antimon	[illegible]
Settl. Preis	37,25	Settl. Preis	136,2	Quecksilber	[illegible]
Elektrolyt	39,—	Banka	147,2	Wolfram	[illegible]
best selected	38,25	Straits	138,5	Weißmetall	[illegible]
strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	14,75	Nickel	[illegible]
Elektrowirebars	42,—	Zink gewöhnlich	14,85	Weißblech	—,—

£ **Tendenz:** Kupfer, Zinn flau, Blei und Zink stetig.

* **Ermäßigung der Zinkblechpreise.** Die Süddeutsche Zinkblechhändler-Vereinigung hat mit Wirkung ab 26. Nov. ihre Preise um 2½ v. H. ermäßigt, nachdem sie am 9. 11. um 2½ v. H. erhöht worden waren.

Aus der Pfalz

Autounfall

* **Edenkoben,** 26. Nov. Montag früh rannte auf dem Wege nach Edenkoben der 26jährige Schreiner Emil Hock von hier mit seinem Auto in den Straßengraben. Das Auto begrub Emil Hock und seinen Schwager, den Kaufmann August Jung aus Karlsruhe, unter sich. Hock, der schwere innere Verletzungen erlitten hat, wurde bewußtlos unter dem Auto hervorgezogen. Jung erlitt leichtere Verletzungen. Beide wurden ins Krankenhaus Ludwigsstift eingeliefert.

*

nl. Oggersheim, 26. Nov. Die Feld- und Gartendiebereien nehmen hier kein Ende. In der Nacht auf Montag wurde einem Gärtner aus der Niedererdstraße ein Zentner Sellerie gestohlen, der als Marktware zurechtgestellt war. Verschiedene Hausdurchsuchungen verliefen ergebnislos.

:: **Niederhochstadt,** 26. Nov. Da die Hausschlachtungen in unserem Dorfe überhand nehmen, gingen die Metzger mit dem Rindfleisch auf 60 Pfennig herunter. — Für den Liter Milch werden seit einigen Tagen nur noch 15 Pfg. Stallpreis bezahlt.

:: **Lauterburg,** 25. Nov. Infolge der durch die französischen Verwaltungsbehörden getroffenen Maßnahmen war das Holzlager Roos in Lauterburg gezwungen, seine pfälzischen Arbeiter zu entlassen.

Wetter-Aussicht

Voraussage für Freitag, 27. November:

Auffrischende und in der Höhe zum Teil stürmische Südwestwinde. Meist bewölkt und mild. Zeitweise Regen.

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Beobachtungen der Landeswetterstellen 7.36 Uhr vormittags

	Höhe m	Luftdruck in mm	Temp.	Höchste Temp.	Tiefste Temp.	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter
Wertheim	151	—	7	7	6	SW	—	Regen
Königstuhl	563	702.4	6	9	6	SO	leicht	Nebel
Karlsruhe	120	762.2	7	13	5	NNO	leicht	Nebel
Bad.-Baden	213	763.4	6	13	5	SW	—	Nebel
Villingen	712	764.8	6	8	6	S	leicht	bedeckt
Bad Dürrh.	701	—	6	11	4	SO	leicht	bedeckt
St. Blasien	780	—	6	10	6	SW	—	bedeckt
Badenweil.	422	762.5	12	14	6	SW	leicht	bedeckt
Feldbg. Hof	1275	636.9	5	6	5	SW	schwach	bedeckt

In Verbindung mit einer neuen Zyklone, die heute gegen den Kanal vordringt und in den westlichen Küstengebieten Englands und Frankreichs schon starkes Auffrischen der Winde verursacht hat, wird ein erneuter Vorstoß ozeanischer Warmluft nach Mitteleuropa erfolgen. Er wird nun auch unserem Gebiet durchgreifende und stärkere Südwestwinde bringen. Im übrigen steht weiterhin mildes und meist trübes Wetter mit Niederschlägen bevor.

Was hören wir?

Freitag, 27. November

Frankfurt

7.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 15.20: Elternstunde. — 16.00: Tanzmusik. — 17.05: Städt. Kurorchester Wiesbaden. — 19.45: Musikal. Grundbegriffe. Ihr Wesen und ihre Bedeutung. — Weiteres Programm siehe Südfunk.

Heilsberg

8.30: Turnstunde für die Hausfrau. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 16.45: Unterhaltungsmusik. — 17.45: Lebeweisen des Bodens als Freunde des Landwirts. — 18.00: Persönliche Erlebnisse in der Mandschurei, dem Wetterwinkel Ostasiens. Von Th. v. Lerch. — 19.35: Marionettentheater. — 20.35: Konzert.

Langenberg

7.05: Morgenkonzert. — 12.05: Mittagskonzert. — 15.50: Kinderstunde. — 18.20: Das Jugendbuch. — 20.00: Worüber man in Amerika spricht. — 20.15: Vom Hundertsten ins Tausendste. — 22.00: Konzert.

München

12.00: Unterhaltungskonzert. — 13.25: Unterhaltungskonzert. — 15.05: Stunde der jungen Mutter. — 16.20: Hausmusikstunde. — 17.20: Vesperkonzert. — 18.00: Gedanken zur Berufswahl. Der Farbenuntüchtige. — 18.50: Bildende Kunst. — 19.30: Bürger und Junker. — 21.00: Funkorchester.

Südfunk

10.00: Schallplattenkonzert. — 12.35: Ungar. Rhapsodien v. Liszt. — 13.00: Alexander Brailowsky, Klavier. — 16.00: Frauen der Arbeit. — 17.05: Nachmittagskonzert. — 18.40: Dr. Paul: Die biologischen Voraussetzungen der Berufswahl. — 19.05: Ärztevortrag: Die Erziehung des Kindes zur geistigen Gesundheit. — 20.15: Manon. Oper von Massenet. — 22.00: Otto Julius Bierbaum. — 22.45: Tanzmusik.

Wien

11.30: Mittagskonzert. — 12.10: Charakterstücke. — 15.00: Jugendstunde. — 16.30: Frauenstunde. — 17.00: Nachmittagskonzert. — Ab 20.15 siehe Berlin.

Aus Mannheim

18.40: Dr. J. P. Buß gibt Informationen über die Lage am südwestdeutschen Landesproduktenmarkt.

Aus dem Ausland

Beromünster: 12.40: Konzert. — 18.30: Aus dem Schaffen schweizerischer Komponisten. — 20.00: Unterhaltungskonzert.

Mailand: 22.15: Kammermusik.

Toulouse: Romant. Sonaten für Violine und Klavier.

Straßburg: 18.00 und 19.00: Instrumentalkonzert. — 21.30: Kammermusik.

RADIO-GERÄTE
modernste Ausführungen, Trennschärfe garantiert — Verkauf nur erstklassiger Apparaturen, fachmännische Aufstellung
MANNHEIMER MUSIKHAUS
Spezial-Abteilung O 7. 13 am Wasserturm

Linoleum

zu Partiepreisen!

Linoleum-Vorlagen in vielen Mustern
ca. 45×65 cm 78 ₰ ca. 45×45 cm **45** ₰

Linoleum-Läufer moderne Muster, in schönen Farben,
90 breit Meter 2.25, 67 breit Meter 1.65, 60 breit Meter **1.45**

Linoleum-Stückware 200 cm breit, moderne Muster Quadratmeter **2.25**

Linoleum-Teppiche ohne Borde, neue Muster
ca. 200×300 13.50, ca. 200×250 11.25, ca. 200×150 cm **6.75**

Linoleum-Teppich mit Rand, Perser und moderne Muster
ca. 200×300 19.50, ca. 200×250 16.75, ca. 200×150 cm **10.90**

Hirschland
MANNHEIM — AN DEN PLANKEN

Verkäufe

Schlafzimmer
schwer eiche, aus eig. Werkstatt weg. Platzmangel bill. zu verk. Steiger, Friedrichsfelderstr. 23. B4417

Küche:
Kiefernlasiert. Nach wirkl. langem Kämpfen hat es eine angesehene pfälz. Bürgersfrau fertig gebracht, daß ihr Gatte sich entschlossen hat, eine mod. Küche zu kaufen. Wir haben ihre alte Küche i. Zahlg. genom. Da die Leute großzügig waren, haben wir die alte K. wirkl. bill. i. Zahlg. bekommen. Sie sollen davon profitieren u. wir verk. Ihnen daher dieselbe komplett bereits für 120 RM. gegen sof. Kasse. Die Küche best. a. 1 groß. Büfett, 160 brt., Unterteil m. 4 Schubf. i. d. Mitte, rechts u. links Türen, Oberteil rund gewölbt, 2 Türen m. Kristallfacettgläsern, 1 groß. Anrichte genau dazu passend, 2 Stühlen und 1 Tisch. Für wenig Geld können Sie sich die Küche in elfenbein ab, lindgrün selbst lack. und Sie haben dann für eine mehr als RM. 120.— wirkl. eine sehr schöne Küche. 8827
Baudeß, Mannheim-Lindenhof, Meerfeldstr. 2 (Alte Oelfabrik) Str. hint. Hauptbahnh. geöffnet v. 8—7 Uhr.

Sofort zu verkaufen i. Mannh.-Lindenhof: 1 kompl. schön einger.
Kaffee
Wohnung 6 Zimmer, Bad u. Zubeh. vorhanden. Preis 13 000 Mark. — Angebote unter W H 66 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet. *3383

Seltene Gelegenheit!
Weg. dringend. Geldbedarf eines Schwarzwälder Schreiners:
1 Schlafzimmer
voll Eiche, mit Nußb. abgesetzt u. 1 Speisezimmer, schwer Eiche, 2 Mtr., komplett, mit Tisch und Stühlen nur RM. 975.—
Knoll, K 3, 27. *3386

Wir bieten alles auf
um Ihnen während des Weihnachtsverkaufs die einmalige Gelegenheit zu geben, unsere elegante
Damen-Konfektion
enorm billig zu erwerben. Wir haben zahlreiche Stücke unseres Lagers auf einen Bruchteil des regulären Wertes herabgesetzt und bringen auch für starke Damen eine große Auswahl
Wir beginnen:
Kleider reine Wolle Mk. 24.50 — Kleider reine Seide Mk. 29.50 — Mäntel mit echten Pelzen Mk. 48.-
Der Verkauf beginnt morgen 8.30 Uhr
Gebrüder Wirth
Heidelberger Straße / O 6, 7

Jmmobilien

Wohn- u. Geschäftshaus
mögl. Lindenhof, bei 15—20 000 ℳ Anz. zu kauf. gef. Ang. unt. B N 191 an die Gesch. 15 768

Gutes, rentables
Lindenhof-Haus
zu kaufen gesucht. Angebote unter Z M 1791 bef. die Geschäftsstelle dss. Bl. B88

Preiswerte, rentable B84
Wohn- u. Geschäftshäuser
in allen Stadtlagen zu verkaufen. Kurz Hand Steiner (R.D.M.), A 2, 5, Telephon 305 08.

Eigenheim
für eine oder mehrere Familien ist die beste und sicherste Kapitalanlage.
In Neuhenheim am Ebersbacherplatz, Odenwaldstraße 10—12 (2 Min. von Endstation Neuhenheim) ist ein Doppelwohnhaus mit 3 u. 4 Zimmerwohnungen zur allgemeinen Besichtigung in der Zeit vom 27. bis einschließl. 30. November, 10 bis 16 Uhr freigegeben. Schöne, ansprechende und vor allem billige Bauweise. 15 898
Zum Besuche ladet ein:
Dr. h. Georg Krämer, Architekt, B.D.A., Drachenfelsstraße 12, Tel. Nr. 284 16.

Haus
mit zwei Läden, in zentraler Stadtlage, sofort mit 10—12 000 ℳ Anzahl. zu verkaufen. Näheres unt. W L 66 an die Geschäftsst. dss. Bl. *3378

Klein-Eigenheim
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Anzahlung unt. V Q Nr. 46 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. *3300

Neues 37
Einfamilienhaus
bill. abzugeben, mit Stallung u. Garten, Vorort Mannheim. Näh. u. A T 179 an die Geschäftsst. d. Bl.

Mein größeres
Einfamilienhaus
i. Ludwigshafen (Wittelsbachviertel) gegen kleineres in Mannheim oder Heidelberg (u. Umgebung) einzutauschen gesucht. — Angeb. unt. B E 188 an die Geschäftsstelle dss. Blattes. *3329

Gutes
Haus
als Kapitalanlage geeignet, besonders preiswert zu verkaufen. Anfr. unt. B O 192 an die Geschäftsstelle.

Kauf-Gesuche

Gebr. Dipl.-Schreibtisch
Kommode, Tische, Stühle, Chaiselongue privat gesucht. Angeb. nur m. Preis u. Maßangabe unt. W O 69 an die Gesch. *3384

Konvers.-Lexikon
letzte Ausgabe, zu kauf. gesucht. Preisangebote unter V W Nr. 52 an die Geschäftsstelle. *3326

Polstertüre 8697
für Sprechzimmer zu kauf. gesucht. Briefe: Otto Strowe, Weckerstr. 9, Tel. 447 45.

Guterh. Schülerpult
zu kaufen gesucht. Weckbeckerstr. Nr. 17, Tel. 446 06. *3306

Verkäufe

Altes Lebensmittelgeschäft
sehr gut gehend, prima Existenz, umständehalb. sofort billig abzugeben. Zuschrift. unt. W W 77 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3410

Bestens eingerichtete
Schlosserei
komplett mit Gebäuden an rasch entschlossenen Käufer außerordentlich preiswert abzugeben. — Zu erfragen: Willy Schlesinger, D 2 Nr. 11, Telephon 345 41. *3304

Theaterplatz
Abonn. C. 2. Rang Mitte 1. Reihe, bis Ende der Spielzeit abzugeben. Angebote unter W K 65 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3375

Expreß- *3260
Kaffeemaschine
zu verk. Anzuseh. i. Tivoli, Riedfeldstr. 24

Gut erh. ¾ Geige
billig zu verkaufen. Käfertalerstraße 16, 3. Stck., rechts. *3259

Neue Bettstelle
Rost, Wollmatratze u. Nachttisch billig zu verkaufen. Feist, Neckarauerstr. 28, pt. *3348

1 Radio (Arcolette 3)
1 Cello gebr., zu verk. Wiebel, Käfertal, Baumstr. 9. *3390

Großfrücht. gutbewurz. Himbeer-, Johannisbeer-
Setzlinge
Stück 15 ₰, h. Hundert billiger (frei Haus) zu verkaufen. Johann Schiller, Hohensachsen. *3306

Krankheits- u. wegzugshalber kleines
Lebensmittelgeschäft
zu verkf. Erf. ca. 400 RM. Angeb. u. W E Nr. 60 an die Gesch.

Groß. 2türig. Schrank (Eiche) 30 ℳ, ff. Kassenschrank 40 Mk., Eisschrank 20, elektr. Schrankgrammoph. 70, Notenständer 25, emaill. Badewanne 30, Neonlaterne 25, 2 Herrenpelz, Kommod., Alt. Schränke, Regale, el. Lampen bill. abzugeb. Groß, A 3, 5, pt.

Zu verkaufen: *3320
Ausziehtisch, mittel Eiche. Anzuseh. v. 10 bis 11, 16—16 Uhr. Adresse in der Gesch.

2 Warenschränke à 2.50 Mtr. lg., mit Schiebetüren, sof. bill. zu verkaufen. *3362
C 1, 15, Tel. 241 67.

Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer
Eiche neu, mit weiß. Marmor u. Spiegelschrank, Rapokmatr.,
Mk. 495.-
Außerdem ein Posten Kapok- u. Wollmatr. spottbillig. *3408
E. Mehner, Seckenheimerstraße Nr. 75.

Schöner Jagdhund
Kurzhaarrüde, im 4. Felde, guter Apport., scharf a. Raubz., bill. in g. Hände zu verk. Dr. Graff, P 7. 24. Tel. 260 81. *3243

Geldverkehr

Darlehen
Hypothekengelder verm. G. Dokenbach, Mannheim, Schwetzingerstraße 69. 9845

Suche sofort
15-20 000 Mark
von Selbstgeber auf I. Hypothek auf Büfferei. — Anfr. unt. B K 188 an die Geschäftsstelle. B4439

Neuer Erfolg der Tanzschule Stündebeek 3869
R 7, 8 Tel. 23006
Tanzturnier am 21. Nov. Meisterschaft der Pfalz
Sonderklasse: Paar Böbele 1. Preis, Paar Starkand 3. Preis
Neue Kurse beginnen: Anfang Dezember. Einzelunterricht und Turniertraining jederzeit.

Heute nur im **Rosenhof** K 4, 19 dem gemütlichen Weinhaus — Lange Nacht *3373

Weinhaus „Graf Zeppelin“
K 4, 9 — Heute: Lange Nacht

Heute Donnerstag **Verlängerung**
Theater-Kaffee „Goldener Stern“ - B 2, 14

„Kadus“ Dauerwellen
Das führende System — Konkurrenzlos billig
Salon Schmitt Lange Rötterstraße 2 Am Meßplatz. Tel. 537 01

Die **Ausstellung**
von handgewebten Stoffen und Teppichen
findet im **Hotel Mannheimer Hof** (blauer Saal) vom 27.—30. ds. Mts., von 9—19 Uhr statt
E. Fritschi-Wartner

Aufklärung
In Erwiderung zu der gestrigen Anzeige der Firma B. Hirsch, teile ich meiner Kundschaft mit, daß ich von der Firma
Bernhard Hirsch
seit langem nichts mehr beziehe
Der Erfolg meines Umsatzes und die tägliche Mehrzunahme meiner Kundschaft erbringt den Beweis für die Güte und Qualität meines jetzigen Lieferanten
K. Bunte, Metzgerei
Schwetzingerstraße 166 a

MARCHIVUM

Der Schlager der jetzt für
Fischer-Riegel
gilt:
Das gibt's nur einmal –
das kehrt nie wieder!

Wegen Vorbereitungen
bleibt unser Geschäft
Freitag
geschlossen!

Beachten Sie morgen unsere
Sensations-Botschaft!

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Bürgersteuer für 1931.

Zur Zeit werden durch das Städtische Steueramt die Bürgersteuerbescheide für 1931 an die Steuerpflichtigen, die nicht Arbeitnehmer sind, und an solche Arbeitnehmer versandt, die neben dem Arbeitseinkommen im Jahre 1930 noch sonstige Einkommen von mehr als 500 RM hatten und infolgedessen eine höhere Steuer, als sich aus dem Arbeitslohn allein ergeben würde, zu entrichten haben. Aus diesem Anlaß wird folgendes über die Bürgersteuer für 1931 mitgeteilt:

Die Vorschriften für die Bürgersteuer 1931 unterscheiden sich einschneidend von denjenigen für die Bürgersteuer 1930. Die Progression im Steuertarif ist wesentlich ausgebaut. Sie beginnt schon bei Einkommen von 4501 RM. Die Stadt Mannheim erhebt für 1931 das Dreifache der durch die Notverordnungen bestimmten Mindestsätze.

I. Die Bürgersteuer wird von allen Personen erhoben, die am 10. Oktober 1931 im Bezirk der Stadt Mannheim ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) hatten und an jenem Tage über 20 Jahre alt waren.

Ausländer sind als solche nicht von der Bürgersteuer befreit.

Die Bürgersteuer wird nicht erhoben von Personen,

1. von denen anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte 1932 500 RM nicht übersteigen. Die Einkünfte von Ehegatten, die nicht dauernd von einander getrennt leben, werden zusammengerechnet. Die Befreiung gilt nicht für Personen, deren Liegenschafts-vermögen und Betriebsvermögen unter Zugrundelegung der Einheitswerte vom 1. Januar 1928 5000 RM übersteigt;
2. die am 10. Oktober 1931 vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert waren, oder bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruhte;
3. die am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung empfangen;
4. die am Fälligkeitstage laufend öffentliche Fürsorge genießen (insbesondere den Kleinrentnern);
5. die am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen;
6. von Sozialrentnern, sofern ihr gesamtes Jahreseinkommen nach dem Stand am Fälligkeitstage 900 RM nicht übersteigt.

Liegen die Voraussetzungen für die Befreiung nur an einem Fälligkeitstage (Ziffer III) vor, so gilt die Befreiung nur für den an diesem Fälligkeitstage zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer. Ist von Ehegatten der Ehemann nach Nr. 1 oder Nr. 4–6 von der Bürgersteuer befreit, so erstreckt sich die Befreiung auch auf die Ehefrau. Ist der Ehemann nach Nr. 2 oder Nr. 3 befreit, so ist die Ehefrau mit der Hälfte des Steuersatzes heranzuziehen, mit dem der Ehemann heranzuziehen wäre, sofern nicht eine andere Befreiungsvorschrift Platz greift.

II. Die Bürgersteuer wird in folgender Form erhoben:

1. von Steuerpflichtigen, die Arbeitslohn erhalten: durch Einbehalten eines Lohnteils;
2. von Steuerpflichtigen, die Arbeitslohn nicht erhalten, bei denen aber eine Einkommensteuerveranlagung vorgenommen wird, und von den nicht einkommensteuerpflichtigen Personen, die Bürgersteuer zu entrichten haben: aufgrund eines besonderen Steuerbescheids;
3. von Steuerpflichtigen, die neben dem Arbeitslohn sonstiges Einkommen von mehr als 500 RM haben, sofern infolge des sonstigen Einkommens eine höhere Steuer, als sich aus dem Arbeitslohn allein ergeben würde, begründet wird, wird der Bürgersteuerbetrag, der sich aus dem Arbeitslohn ergibt, durch Einbehalten eines Lohnteils, der Unterschied bis zu dem nach dem Gesamteinkommen zu berechnenden Bürgersteuerbetrag aufgrund eines zusätzlichen Steuerbescheids erhoben.

III. Die Bürgersteuer wird in gleichen Teilbeträgen fällig:

1. soweit sie durch Einbehalten eines Lohnteils erhoben wird (Ziffer II Nr. 1), jeweils am 10. der Monate Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1932. Zu diesen Fälligkeitstagen tritt bei Arbeitnehmern, denen der Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche bezahlt wird, jeweils noch der 24. der in Satz 1 bezeichneten Monate;
2. soweit sie aufgrund eines Steuerbescheids von den zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen und von den nicht einkommensteuerpflichtigen Personen erhoben wird (Ziffer II Nr. 2), jeweils am 10. der Monate Dezember 1931, Februar und März 1932;
3. soweit die Steuer, wie unter Ziffer II Nr. 3 dargestellt, aufgrund eines zusätzlichen Steuerbescheids erhoben wird, jeweils am 10. der Monate Dezember 1931 und Februar 1932.

IV. Die Bürgersteuer für 1931 beträgt in Mannheim:

für Personen mit Jahreseinkünften von weniger als 500 RM, deren Liegenschafts- und Betriebsvermögen unter Zugrundelegung der Einheitswerte vom 1. Januar 1928 5000 RM übersteigt, 9 RM;

für Personen mit Jahreseinkünften von mehr als 500 RM, die im Jahre 1930 einkommensteuerfrei waren und deren Liegenschafts- und Betriebsvermögen unter Zugrundelegung der Einheitswerte vom 1. Jan. 1928 10 000 RM nicht übersteigt, 9 RM;

für Personen, die im Jahre 1930 einkommensteuerfrei waren und, deren Liegenschafts- und Betriebsvermögen unter Zugrundelegung der Einheitswerte vom 1. Jan. 1928 10 000 RM übersteigt, sowie für einkommensteuerpflichtige Personen, deren Jahreseinkommen im Jahre 1930 nicht mehr als 4500 RM betrug, 18 RM;

für Personen, die 1930 ein Einkommen hatten

von 4 501 bis 6 000 RM	27 RM
6 001 bis 8 000 RM	36 RM
8 001 bis 12 000 RM	54 RM
12 001 bis 16 000 RM	72 RM
16 001 bis 20 000 RM	90 RM
20 001 bis 25 000 RM	150 RM
25 001 bis 50 000 RM	225 RM
50 001 bis 75 000 RM	450 RM
75 001 bis 100 000 RM	900 RM
100 001 bis 250 000 RM	1500 RM
250 001 bis 500 000 RM	3000 RM
mehr als 500 000 RM	6000 RM

Für die Ehefrau gilt, sofern die Ehegatten nicht dauernd von einander getrennt leben, die Hälfte des Steuersatzes, der für den Ehemann maßgebend ist. Hierbei bestimmt sich der für den Ehemann geltende Steuersatz nach dem Jahreseinkommen, das die Ehegatten zusammen haben.

Als Jahreseinkommen gilt das Einkommen im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Das Einkommen von Ehegatten, die nicht dauernd von einander getrennt leben, ist in jedem Falle zusammenzurechnen.

V. Soweit die Bürgersteuer durch Einbehalten eines Lohnteils zu entrichten ist, wird sie auf der Steuerkarte 1932 angefordert. Der Arbeitgeber, in dessen Diensten der Arbeitnehmer am jeweiligen Fälligkeitstag steht, hat bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung den zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer vom Arbeitslohn einzubehalten u. binnen einer Woche an die Stadtkasse, wie in der Steuerkarte bezeichnet, abzuführen. Einer Bezeichnung der einzelnen Steuerpflichtigen, für die die Steuer einbehalten und abgeführt ist, bedarf es nicht. Der Arbeitgeber hat die einbehaltenen Beträge in dem zu führenden Lohnkonto gesondert anzuschreiben und die Belege über die Abführung an die berechtigten Wohngemeinden bis zum Ablauf des dritten auf die Lohnzahlung folgenden Kalenderjahres aufzubewahren. **Der Arbeitgeber haftet für die von ihm einzubehaltenden Beträge.**

Steht der Steuerpflichtige an einem Fälligkeitstag nicht in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis, so hat er, sofern nicht eine der Befreiungsvorschriften Platz greift, den Teilbetrag selbst an die Gemeindekasse zu entrichten.

VI. Einwendungen, die sich gegen die Feststellung des Einkommens richten, können nicht durch Rechtsmittel gegen die Bürgersteuer, sondern nur durch Rechtsmittel gegen den Einkommensteuerbescheid geltend gemacht werden. Im übrigen ist gegen den Bürgersteuerbescheid das Recht der Klage bei den Verwaltungsgerichten gegeben. Das Finanzamt wirkt bei der Verwaltung der Bürgersteuer für 1931 nicht mit. Auskunft über die Veranlagung zur Bürgersteuer gibt das Städt. Steueramt, Abteilung Bürgersteuer, im Erdgeschoß des Hauses N 2, 3 hier.

Die strafrechtlichen Vorschriften der Reichsabgabenordnung gelten auch für die Bürgersteuer. **Mannheim**, 24. November 1931.
10 Der Oberbürgermeister.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge
vom 25. November 1931:

Conrad Schäfer & Preller, Mannheim. Das Geschäft samt Firma — jedoch unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten — ging von Konrad Schäfer Witwe über auf Hermann Schäfer und Heinrich Schäfer, beide Kaufleute in Mannheim, welche es in offener Handelsgesellschaft, die am 9. November 1931 begonnen hat, unter der bisherigen Firma weiterführen.

Badenia Emulsions-Fabrikate Heinrich Bauer, Mannheim. Inhaber ist Heinrich Bauer, Kaufmann in Mannheim. 104

Bad. Amtsgericht F. G. 4 Mannheim.

Wer tauscht Radioapparat
(Netzanschluß) gegen fast neue
AEG Schreibmaschine
(Anschaffungspreis Mk. 450.—)
Angebote mit Markenangabe unter B D 182 an die Geschäftsstelle.

Empfehle mein **gutes, kräftiges**
Kommiß- u. Bauernbrot
Bäckerei Wäckerle, M 1, 9. — Tel. 23240

Herrenzimmer
in interessanten Edelhölzern, in Breite 160, 180, 200, 220 und darüber, dazu entsprechende Polstermöbel, geben ein gemütliches Wohnzimmer. Ihr persönlicher Besuch überzeugt Sie von der hohen
Qualität und Preiswürdigkeit
Rob. Leiffes
Möbelausstellung, Bismarckplatz 15 17

Offene Stellen

Wir suchen 5368
Verkäuferinnen
die in der Konfektion tätig waren
zur Aushilfe
Sofortige Vorstellung mit Zeugnissen bei
Fischer-Riegel

4 bis 5 Mark
tägl. Verdienst i. eig. Heim f. Personen, die a. unl. Strickmaschine f. und Strümpfe herstell. Schriftl. angenl. dauernder Warenabnah. Etwas Anschaffungskapital erf. Ausbildg. u. Auskunft kostenlos durch „Stabil" Rohr & Kibliger, Strumpffabrikation, Geschäftsstelle: Mannheim, Seckenheimerstr. 56, 1 Treppe, Geschäftszeit nachmittags. *5887

Hausierer (innen)
100% an Haushalt-Schlagern, Kurzwaren u. Wolle. Viel. Monat 5% Einführ.-Rabatt. Lager: Linke S 2, 11

Jüngerer Fuhrmann
mit gut. Zeugnissen per sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle. *5872

Lehrmädchen
evtl. auch jüng. Anfängerin, per sof. in Anwaltsbüro gesucht. Angeb. nur mit Gehaltsansprüchen erbeten unter B L 159 an die Geschäftsstelle dis. Blattes. 5867

Stellen-Gesuche

Junge saubere Frau
sucht zum Waschen u. Putzen. — Angebote unter W G 69 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5387

Stellen-Gesuche

Herrenkonfektion
Intelligenter junger Mann, 22 Jahre alt, gute Erscheinung, sucht Aushilfsstelle im Verkauf. Angebote unter W H 72 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5382

Heirat

Unsere Erfolge beweisen
daß die individuelle Behandlung jedes Falles die richtige Eheanbahnung ist. Ueberzeugen Sie sich durch unverbindl. Besuch bei unserer Leiterin selbst davon.
D. E. B. Mannheim, N 4, 1
die gute, wirksame Eheanbahnung.

Geschäftsmann, alleinsteh., mit eig. Geschäft, wünscht Dame gesetzt. Alters zwecks späterer
Heirat
kennen zu lernen. Etwas Vermögen od. sonst. Einkommen erwünscht. Zuschriften unt. V P 85 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5387

Lehrer
Anfang 30, aus gut. Hause, vermögend, möchte, da zurückgezogen lebend, gebild. Dame aus gut. Hause zw. Heirat kennen lernen. Zuschriften (anonym zwecklos) vertrauensv. u. A O 167 an die Geschäftsst. 5647

Witwer, nahe 50, in sich., pens.-berechtigter Stellung wünscht
Heirat 5698
mit sol. Fräul. oder Witwe. — Zuschr. u. D Q 194 an die Geschst.

Heirat
Wer wagt es Rittersmann oder Knapp' Und holt die holde Jungfrau ab. (*5226) Alter 33 J. Zuschr. u. A X 176 a. Geschst.

Solid. Herr, 42 J. alt, vermög. u. mit gut. Eink. sucht Verbindg. mit geb. Dame in gt. Verhältnissen zwecks **Heirat**. Zuschr. u. B P 188 an die Geschst. 5698

Geschäftstochter, 28 J. alt, m. 20 000 RM Barvermögen u. Grundbesitz wünscht Briefwechsel mit gebildet. Herrn in g. Verhältnissen zwecks
Heirat.
Zuschr. unt. W V 78 an die Geschäftsstelle.

Vermischtes

Schreibmaschinen-Reparaturen, Reinigungen 5760
in u. auß. Abonnem., fachgemäß u. preisw. Heinz Meyne, C 3, 9, Fernsprecher 212 46.

Kind
besser. Herkunft, wird in ein Landhaus m. großem Garten, Nähe Mannheims, in gute und liebevolle Pflege genommen. *5359 Zuschr. unter U Y Nr. 29 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Kaufe **Pfandscheine**
über Anzüge
FINKEL, G 5, 3

Umzüge
Transporte, Nah- u. Fernfahrten werden gewissenhaft u. billig ausgeführt. A. Horn, H 7, 2, Teleph. 236 33.

Matratzen
Roß. Seegrasmatr. RM 18.–
3 „ Wollmatratze „ 23.–
3 „ Kapokmatratze Jacquarddrell „ 48.–
Möbel- u. Polstergeschäft
Rosenberg
Schwetzingerstraße 57.

Erstklassige **Damenschneiderin**
perfekt in Mäntel u. Kostümen, empf. sich für gute Maßarbeit in u. auß. dem Hause. Angeb. unter W F 61 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *5396

Auto-Verleih
(Selbstfahrer) ab RM 19 km, RM 15.— pro Tag. Schwetz.-Str. 64, Tel. 338 95. *5396

Monogramm-Stickerei
K. Hautle, N 2, 14

Verloren

Armbanduhr verloren
auf dem Wege von U nach den N-Quadraten. Wiederbringer Belohnung. B5395 Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche

Für sofort *5383
heller Laden
in verkehrsreicher Lage, pro Monat Dezember zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter W N 68 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3-4 Zimmer-Wohnung 5695
mit Bad, in nur ruh. Hause per 1. Januar zu mieten gesucht. Angeb. unt. B M 190 an die Geschäftsstelle.

5 Zimmer - Wohnung
part., im Zentrum der Stadt, zu mieten gesucht. — Angeb. unter V S 48 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb. B4429

Möbliertes Zimmer
hell, hzb., mit Schreibt., bei fl. Fam., von Ält. Angest. gesucht. Zahlung voraus. (Oststadt bevorz.) Angeb. mit Preisang. u. W T 74 an die Geschst. *5400

2 Zimmer mit Küche
und Autounterstellmöglichkeit sofort zu mieten gesucht. Angebote unter W P Nr. 70 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. *5388

2-3 Zimmerwohnung
mit Küche von älter, allst. Dame gesucht. Angeb. unter W J 64 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *5375

Vermietungen

Oststadt: Schöne Garage
Zentralheiz., Kalt- u. Warmwasser, nahe Oberibrücke zu verm. Gutenbergstraße 11. B4400

Schöne, neuhergerichtete
4 Zimmer - Wohnung
mit Bad und Zubehör, 2 Treppen, sofort oder später zu vermieten. Näheres *5371
parterre C 8. 16, Telephon 283 79.

L 11 Nr. 6. Sehr geräumige
4 Zimmer - Wohnung
parterre, Dampfheizung, Bad, große geschlossene Zimmerveranda, Gartenbenützung, zu vermieten. Näheres: *5387
Telephon Nr. 306 24.
Besichtigung jederzeit.

Waldpark. Große, moderne
3 Zimmer - Wohnung
mit Etagenheizung, Preis RM 110.—, sofort zu vermieten. Fiedler, Meerwiesenstr. 21. B4404

D 7, 15: Sehr große Wohnung
3 Zimmer u. Küche, neu herger., sofort zu vermieten. Näh. L 2, 1, part., Tel. 265 60. *5383

Zwei große, leere
Zimmer
mit Balkon, in gut. Hause auf 1. 12. zu vermieten. Näheres *5360
M 7, 9, 1 Treppe.

3 Zimmer - Wohnung
mit sämtl. Zubehör, per 1. 12. 31 zu vermieten. B4402
E. Fromme, Käfertal-Süd, „Heidelberger Hof"

L 14, 18 2 Tropp. Zubehör
Möbl. Doppelschlafz., Wohnz., Kochküche zu verm., Bad, Teleph. *5385

Bei Max-Josephstraße! Schön, leer. Balkonzimmer m. el. L. sof. zu vermiet. *5371 Näh. Speckstr. 8, II, r.

Gr. luft., unmöbl. Zim. in best. Lage, m. L. u. zu vm., ev. m. Pens., Zentralh., Tel., Bad. P 7, 25, III, Heidelbergerstr. *5387

Schöne 4 Zim.-Wohng mit Mädchenz., Küche, Schlachth., sof. zu vm. Angeb. unt. B T 201 an die Geschst. *5402

Schöne 3 Zim.-Wohng. mit Bad, R. Schlachthof, per sof. zu vm. Angeb. u. B S 196 an die Geschst. *5402

● Zentrum ●
1–2 schöne Zimmer leer zu vermieten. P 1, 7a, 2 Trepp.

Gr. leeres Zimmer, el. Licht, Kochgel., sof. zu verm., evtl. möbl. A. Kranz, Seckenheimerstraße 28, 1. B4403

Oststadt! *5387
2 leere ger. Zimmer
el. L., Bd. zu verm. Rupprechtstr. 7, 3. St.

Sep. möbl. Zimmer
mit 1–2 Betten, pro Woche 5 RM, zu vermieten. *5391 Wirtschaft, H 4, 12.

Zwecks Einführung! Ausnahmeverkauf von
5000 Zentner Lebkuchen
1 großes Riesen- (ca. 10 Pfd.) Postpaket echte feine Nürnberger Lebkuchen, Schokolade- und Dessert-Gebäck etc., fein sortiert, alles zusammen zum spottbilligen Ausnahmepreis von nur **6.90 Mark** (Nachnahme).
Lebkuchenfabrik Schmidt in Nürnberg 554

Ich zeige der Hausfrau zur
WEIHNACHTS-MESSE
Rhein-Neckar-Hallen

2 Spar-Helfer

Den **Saftbrater**
Ein neuzeitliches Brat- und Backgerät, das **Zeit** und **Fett** spart, **keine Aufsicht benötigt,** dauerhaft und schön gearbeitet ist.
Vorführung! Freitag bis Sonntag

Den **Siko**
Sicherheits-Schnellkocher
Der **Siko-Koch** zeigt Ihnen wie Sie gesundheitsgemässer, schmackhafter und sparsamer wie bisher kochen und gleichzeitig bis zu **80%** Feuerungsmaterial **sparen können!**
Vorführung! Montag bis Donnerstag

Kommen Sie bestimmt, Sie nehmen wichtige Erfahrungen mit nach Hause!

BAZLEN Paradeplatz

Besichtigen Sie meine Schaufenster und lassen sich die **2 Sparhelfer** unverbindlich im **Laden zeigen**

MARCHIVUM